Breslauer Jüdisches Gemeindeblatt

Amtliches Blatt der Synagogengemeinde zu Breslau

Schriftleitung: Verwaltungsdirektor Dr. Rechnitz, Breslau, Wallstraße 9 | Druck und Anzeigen-Annahme: Druckerei Th. Schatzky Aktiengesellschaft,
Verlag: Büro der Synagogengemeinde, Breslau, Wallstr. 9 / Tel. R. 1612 | Breslau 3, Neue Graupenstraße Nr. 7 / Fernsprecher Ring 8551 u. 8552

Anzeigenpreis: Die 6 gesp. Millimeter-Zeile oder deren Raum 12 Pfg. — Bei laufenden Aufträgen Rabatt.

Für die unter dem Namen des Verfassers erscheinenden Artikel und die Vereinsnachrichten übernehmen wir nur die pressegesetzliche Verantwortung

3. Jahrg. 18. Februar 1926 Nr. 2

Gemeindevertreter-Sitzung vom 4. Februar 1926

Bericht von Dr. Rechnitz.

Am 4. Februar 1926 trat die neue Gemeindevertretung zum ersten Male in feierlicher Sitzung zusammen. Sie wird vom Vorsitzenden des Vorstandes, Geheimrat Goldfeld, in längerer Ansprache begrüßt. Der Vorsitzende betrachtet es als gute Vorbedeutung, daß die Gemeindevertreter ohne Wahlkampf durch freie Vereinbarung der Parteien auf Grund der Einheitsliste gewählt worden sind und hierdurch Gewähr für die Auswahl der tüchtigsten Männer gegeben ist. Ohne Parteien sei allerdings eine Gemeindevertretung nicht denkbar, insbesondere bei dem ausgeprägten Individualismus der Juden. Er spreche aber die Hoffnung aus, daß alle Gemeindevertreter sich nicht durch Parteirücksichten, sondern allein durch die Rücksicht auf das Wohl der Gemeinde leiten lassen werden. Als zweiten glücklichen Stern betrachtet der Redner den Umstand, daß zum ersten Male Frauen in unsere Gemeindevertretung einziehen. Die Mitwirkung der Frauen in dem öffentlichen Parlamente sei nach dem Kriege ja allgemein geworden, allerdings habe sich die Hoffnung, daß hierdurch der Ton im öffentlichen Leben besser werden würde, bisher nicht erfüllt. Er begrüße die Frauen an dieser Stelle ganz besonders, weil ihre Mitarbeit bei der Gemeinde schon immer rege und segensreich gewesen sei. Das ihnen im gesellschaftlichen Leben eingeräumte Vorrecht könnten sie allerdings hier nicht beanspruchen, sondern nur eine Gleichberechtigung. Alles bleibe natürlich dem Takt überlassen; in dieser Beziehung könne er sich auf die Gemeindevertretung verlassen. Schließlich gibt der Vorsitzende bekannt, daß Dozent Dr. Rabin sein Amt niedergelegt habe und an seiner Stelle Regierungsrat Dr. Marcus als Gemeindevertreter eingerückt sei. Der darauf folgende Namensaufruf ergibt die Anwesenheit sämtlicher somit gewählten 21 Gemeindevertreter mit Ausnahme der verhinderten Herren Lewin und Direktor Sander, die von den Herren Generalkonsul Smoschewer und Ingenieur Unikower vertreten werden.

Nachdem der Vorsitzende noch bekannt gemacht hat, daß der Herr Oberpräsident nach einem heute eingegangenen Schreiben auch die übrige Satzung genehmigt habe, so daß also die Gemeindevertreter auf 5 Jahre gewählt sind, übergibt er den Vorsitz der Versammlung dem ältesten Mitgliede, Herrn Wilhelm Kober.

Herr Kober als Alterspräsident dankt für die unverdiente Ehre, die ihm als neuem Mitgliede der Versammlung kraft seines Alters zuteil geworden sei. Er dankt dem Vorstande und dem Büro für die aufopfernde Tätigkeit in der vergangenen Amtszeit, die wahrlich nicht leicht gewesen sei. Die Jetztzeit sei leider noch ernster, aber mit Gottes Hilfe werde sie durch die Einsicht und den Fleiß aller Mitarbeiter hoffentlich bald überwunden werden.

Der Altersvorsitzende schreitet nunmehr zur Wahl des Büros.

Als 1. Vorsitzender wird Justizrat Peiser vorgeschlagen und mit 19 Stimmen bei 2 Enthaltungen gewählt.

Als 1. stellvertretenden Vorsitzenden schlägt Sanitätsrat Horn den bewährten bisherigen Inhaber, Justizrat Kalisch, vor, während Dr. Schlesinger Herrn Martin Fraenkel benennt. Die Abstimmung ergab 17 Stimmen für Justizrat Kalisch, 4 für M. Fraenkel. Justizrat Kalisch ist somit gewählt.

Als 2. stellvertretenden Vorsitzenden schlägt Dr. Schachtel Herrn Rechtsanwalt Jacobsohn, Dr. Schlesinger Herrn M. Fraenkel vor. Gewählt wird Rechtsanwalt Jacobsohn mit 17 Stimmen, während 4 auf M. Fraenkel lauten.

Als Schriftführer schlägt Justizrat Kalisch den bewährten bisherigen Inhaber Herrn M. Fraenkel vor. Dr. Schlesinger dagegen bittet seine Freunde, zum Zeichen des Protestes weiße Zettel abzugeben. Herr Fraenkel selbst erklärt, daß er eine Wahl als Schriftführer nicht annehme. Darauf schlägt Justizrat Kalisch den bisherigen stellvertretenden Schriftführer Herrn Max Gins vor, der mit 17 Stimmen bei 4 Stimmen Enthaltungen gewählt wird.

Als stellvertretenden Schriftführer schlägt Rechtsanwalt Jacobsohn Frau Dr. Fuchs-Hes vor, die mit 17 Stimmen bei 4 Enthaltungen gewählt wird.

Sämtliche Gewählten nehmen die Wahl an.

Justizrat Peiser übernimmt hierauf den Vorsitz und dankt dem Altersvorsitzenden, Herrn Kober, für die Leitung und für die anerkennenden Worte über die bisher geleistete Arbeit. Justizrat Peiser dankt ferner in bewegten Worten dem Vorstande und der Repräsentantenversammlung, die jetzt Gemeindevertretung heißt, für ihre aufopferungsvolle Tätigkeit und gedenkt in einem tief empfundenen Nachrufe der in der vergangenen Amtszeit heimgegangenen Mitglieder der Gemeindevertretung: Geheimrat Reich, Professor Wohlauer, S. W. Meyer, Max Freund, Eugen Freund, und des Vorstandes: Eduard Sachs und David Mugdan.

Die Anwesenden hatten sich zu Ehren der Toten von den Plätzen erhoben. Justizrat Peiser wirft einen Rückblick auf das in der Vergangenheit unter den schwierigsten Zeitverhältnissen Geleistete, insbesondere die Umgestaltung der Verwaltungs-Direktion, die Neuordnung des Steuerwesens, die Erweiterung des Friedhofs Cosel, die gründliche Umgestaltung des Religions-Unterrichtes, die Schaffung des Wohlfahrtsamtes u. a. m. Die verabschiedete Gemeindevertretung habe sich durch die Ausschreibung des 5. Steuerquartals mißliebig machen müssen, worunter auch die neue noch zu leiden haben wird. Bei der Frage, was die Gemeinde mit dem Gelde leiste, verweise er auf den großen Betrag, den allein außenstehende Vereine und Anstalten erhalten. Jede einzelne Institution würde aber höchst ungehalten sein, wenn ihr ein Abstrich von der Beihilfe gemacht werden würde. Die Aufgaben der Gemeinde auf religiösem Gebiete und im Unterrichtswesen seien wesentlich gestiegen, dank der religiösen Erneuerung im Judentum, insbesondere bei der Jugend. Ganz besonders seien aber infolge der Not der Zeit die Ausgaben auf sozialem Gebiete gewachsen. Schließlich bittet der Vorsitzende, Frieden unter den Parteien zu halten, damit die Arbeit der Versammlung der Gemeinde zum Wohle gereiche.

Der Vorsitzende teilt schließlich noch mit, daß der Termin zur Neuwahl des Vorstandes in Kürze festgesetzt werde,*) natürlich unter Beobachtung der in der Satzung bestimmten Einladungsfrist von zwei Wochen. Mit einem Danke an den Einberufer der ersten Versammlung, den Vorsitzenden des Vorstandes, Geheimrat Goldfeld, und mit dem Wunsche gedeihlicher Zusammenarbeit mit dem Vorstande schließt der Vorsitzende die erste Versammlung.

---

*) Termin zur Neuwahl am 3. März 1926 s. amtliche Bekanntmachung.

Friedhofskunst!

Friedhof — Hof des Friedens!

Wenn man unter dem Begriff „Friedhof“ den stimmungsvollen Platz versteht, der dem Kultus der Toten gewidmet ist, kann man von einem natürlichen und einem künstlichen Friedhof sprechen. Der natürliche, der Waldfriedhof, übernimmt seinen Stimmungsgehalt, wie er ihn in der Natur vorfindet und macht ihn ohne weiteres für seine idealen Zwecke dienstbar, in dem sich die Begräbnisstätten verschwiegen in heiliger Stille bergen und in die landschaftlichen Bilder die dem Totenkult gewidmeten Bauten hineingepaßt werden. Die zweite viel häufigere Art muß den Friedhof, den Gottesacker, erst künstlich schaffen. Gerade eine künstlich geschaffene Anlage stellt in künstlerischer Hinsicht dem Gestalter mancherlei Bedingungen, eröffnet ihm aber auch viele Möglichkeiten. Die meisten bestehenden Friedhöfe sind vielleicht technisch ganz zweckmäßig, wirken aber, künstlerisch betrachtet, langweilig. Gilt es doch den Friedhof als einen klar und übersichtlich sich aufbauenden Organismus zu gliedern, der nächst allen technischen Anforderungen, auch künstlerischen gerecht werden soll. Auch zu ihm gehören Bauten für den Totenkult. Bauten, deren jeder im Aeußeren der künstlerische Ausdruck des inneren Zwecks, jeder seine eigene Sprache reden sollte.

Wesentlich ist noch zu berücksichtigen, daß ein Friedhof in seiner ganzen Ausdehnung auf einmal nicht belegt wird, sondern er muß durch Menschenalter hindurch den Bedürfnissen genügen. Auf den alten Friedhöfen, die den Gedanken der Totenehrung in mannigfacher, sinnvoller, liebevoller, ja inniger Art zum Ausdruck brachten, lassen sich die verschiedenen Stilepochen deutlich unterscheiden. Durch ihre friedliche Abgeschiedenheit und trauliche Ruhe sind sie stimmungsvoll geworden, sie sind nicht gefühllos technisch angelegt, auch nicht raffiniert künstlerisch geschaffen, — sie sind geworden! —

Auf unseren neueren Friedhöfen, die wir planmäßig anlegen, erleben wir leider wenig oder garnichts von dieser Stimmung, auch nichts von einer künstlerischen Raumgestaltung. Trostlos, eintönig sind alle Gräber in Reih und Glied angeordnet und zeigen eine Armut an Formen und Gedanken, die kaum noch zu überbieten ist. Das kommt zum Teil auch daher, daß auf unseren Friedhöfen viel zu sehr mit dem Platz gegeizt wird, nicht etwa seitens der Verwaltungen, mehr noch seitens des Publikums. Andererseits braucht aber durchaus kein Raumluxus getrieben werden, sondern lediglich harmonische Reihung von Alleen, Rondells, Reiheplätzen, Arkadenhöfen, Terrassen usw., teils selbst als bevorzugte Gräbenstätten dienend, — würden herrlichste, dem Auge wohltuende Abwechslung bieten.

Bewunderungswürdig, mit welcher Bescheidenheit des Aufwandes, im Bewußtsein seiner erhabenen Bedeutung, ein sicherer, künstlerisch gebildeter Geschmack das Kriegerdenkmal auf dem jüdischen Friedhofe in Breslau-Cosel errichtete!

In dem Berlin Schadows und Friedrich Wilhelm III., also vor etwa 100 Jahren, ging bereits die Grabmal- und Friedhofskunst aus den Händen der Bildhauer in die der Architekten über. Es hatte dies sowohl seine allgemein soziale, vor allem seine speziell künstlerische Ursache. Alte, sowie auch neu aufgekommene Familien sorgten für ein gemeinsamns Grabmal, ein Erbbegräbnis, für ihre Repräsentation im Tode!

Alle Friedhof- und Grabmalkunst bleibt verlorene Liebesmüh, wenn sie schematisiert wird. Ohne daß jedes Grabmal aufs sorgfältigste mit der Vegetation in innigen Zusammenhang gebracht wird, ist gedeihliche Grabmalkunst nicht möglich! Wie in jedem Falle die Formen des Grabmals nur für ein bestimmtes Material gedacht sein können, so ist die Schrift von Umrißform und dem Charakter des ganzen Entwurfs abhängig. Es genügt eben durchaus nicht, daß man nur ein Alphabet auswählt und die Buchstaben auf der Fläche verteilt, wie diese es gerade hergibt. Auch ein Schriftbild will eben in jedem Falle künstlerisch entworfen sein.

Deshalb sei allen, die dahingeschiedenen Lieben die letzte Ruhestätte schmücken und ein dauerndes Gedenkzeichen setzen wollen, die Mahnung zur reiflichen Erwägung und zur Einholung von sachverständigem Rat dringend ans Herz gelegt.

Es genügt nicht, ein Grabmal zu bestellen! Es bedarf der eigenen Mitwirkung, eigenen Denkens und Empfindens, eigenen Geschmacks und Gedankenaustausches, will man für den Verstorbenen ein Grabmal setzen, das sich zu einer Kunstleistung erheben soll.

Dabei ist das Streben nach Kunst durchaus nicht gleichbedeutend mit dem Streben nach Prunk!

Die Gräber aus der Zeit unserer Urgroßeltern verleihen die Mannigfaltigkeiten ihrer Formen und die individuellen Zwecke angepaßte Gestalt ihrer Monumente, jenem, von sanfter Trauer verklärten, poetischen Zauber, der uns so wohltuend berührt und uns dort so gerne verweilen läßt.

Viel Vätererbe ist erst noch zu erwerben, um es zu besitzen!

Ernst Kleemann, Architekt, Breslau 13.

Die Entstehung des jüdischen Bürgertums in Liegnitz im 19. Jahrhundert

Von Max Krieg, Liegnitz, Lindenstraße 10

Der Verfasser hat das Archiv des Magistrats Liegnitz durchstudiert und gibt allen Interessenten über ihre Vorfahren gern kostenlose Auskunft. Die Schriftleitung.

(Schluß.)

Es meldet sich daher am 26. August 1812 der Glogauer Schutzjude Meier Neumann Prausnitz beim Bürgermeister von Liegnitz um Erwerbung des städtischen Bürgerrechtes. Das Protokoll hierüber muß einerseits der Stadtverordneten-Versammlung, andererseits der Polizei-Direktion, die der Regierung unterstand, zur Kenntnisnahme überreicht werden. Die Polizei hat das Recht, Untersuchungen über die Angaben und schriftlichen Beweise des Bewerbers anzustellen und bei sich ergebenden Unstimmigkeiten oder nicht einwandsfreier Führung die Verleihung des Bürgerrechtes entweder verschieben oder ablehnen zu lassen. Als Beweis bringt dieser erste jüdische Bürger seinen Bürgerbrief aus Glogau und ein Führungs-Zeugnis der dortigen Synagogen-Gemeinde. Die Vereidigung als Bürger von Liegnitz geschieht, dem Gesetze gemäß, in der Glogauer Synagoge, da in Liegnitz eine solche nicht vorhanden ist. Die Protokolle über diese Vereidigung wurden dann dem Liegnitzer Magistrat übersandt. Die Vereidigung war äußerst feierlich. Der Bewerber erscheint am bestimmten Tage mit zwei jüdischen Zeugen vor dem Rabbiner oder Kantor in der Synagoge, in der außerdem Vertreter des Magistrats zugegen sind. Nachdem der Bewerber sich die Hände gewaschen, legte er den Thallis um, bindet die Tefillin an Arm und Kopf, nimmt eine Thorarolle in den Arm und leistet nach vorangegangener Ermahnung des Rabbiners oder Kantors über die Bedeutung des Eides folgenden Schwur: „Ich, ..., schwöre bei Adonai, einen wahren körperlichen Eid, daß, nachdem ich von einem wohllöblichen Magistrat zu Liegnitz zum Bürger dortiger Stadt angenommen worden bin ...... (hier folgt die Auseinandersetzung über die Rechte und Pflichten eines städtischen Bürgers) ...... Nun ich diesen Eid breche, sollen mich alle die Strafen treffen, welche mir in der Vorhaltung angedroht worden sind.“ Die Unterschrift konnte der Vereidigte, wenn er nicht deutsch schreiben konnte, in jüdischer Kursivschrift leisten, wobei jedoch ein unbescholtener, dem Magistrat bekannter Jude die Uebersetzung des Namens in die deutsche Schrift im Beisein der Zeugen vornehmen mußte. Einer der nächsten Juden, die sich zur Erwerbung des Bürgerrechtes meldeten, glaubte anzunehmen, der Magistrat würde ihm bei der Verleihung des Bürgerrechtes irgend welche Schwierigkeiten in den Weg legen und versuchte, beim Magistrat vorzubringen, daß mehrere Schutzjuden seit Jahr und Tag ihr Gewerbe betrieben, ohne sich zur Erwerbung des Bürgerrechtes gemeldet zu haben. Ueber diese Denunziation entsteht zwischen dem Bürgermeister und dem Polizeidezernenten bei der Regierung ein längerer Briefwechsel, in den auch der Vorstand der „Judenschaft“ hineingezogen wird, da dieser auf Aufforderung des Bürgermeisters eine Liste sämtlicher Juden aufstellen und einschicken muß, die in der Stadt wohnen, ein Gewerbe betreiben und noch nicht städtische Bürger geworden sind. Die Denunziation scheint auch unter den Juden ruchbar geworden zu sein, denn während der brieflichen Verhandlung zwischen Magistrat und Regierung melden sich einige Denunzierte zur Erwerbung des Bürgerrechts. Da inzwischen in Liegnitz eine Betstube entstanden war, wurden die Bewerber nicht mehr in Glogau, sondern in der erwähnten Betstube vereidigt. Bemerkenswert ist, daß diesen in Liegnitz Vereidigten von dem ersten jüdischen Lehrer,

der nach einer Bescheinigung des Glogauer Synagogenrates auch befähigt war, Talmud zu unterrichten, der Eid abgenommen wurde. — Der Aufforderung des Magistrats zufolge, hatte der Vorstand der jüdischen Gemeinde das oben erwähnte Verzeichnis übersandt. Die in diesem Verzeichnis erwähnten 9 Juden wurden daraufhin aufgefordert, sich zur Erwerbung des Bürgerrechtes zu melden. Der Polizeidezernent ließ jedoch noch nicht locker. Heimlich ließ er alle 9 Juden beobachten, konnte jedoch nicht mehr entdecken, als was bereits in der Denunziation stand. Einige hatten behauptet, gar keine Geschäfte zu betreiben, sondern nur des Vergnügens halber in der Stadt sich aufzuhalten. Dieses schien dem Magistrat unmöglich. Er befragte einen Juden darüber, der aussagte, ein Jude m ü s s e Geschäfte treiben, sonst könne er nicht leben. Der Denunziant wird vom Magistrat vorgeladen und förmlich vernommen. Mehrere andere Juden unterschreiben gleichfalls die Aussage. Inzwischen sind die Denunzierten der Aufforderung gefolgt und haben das Bürgerrecht erworben.

Ein interessanter Briefwechsel zwischen dem Magistrat, der Polizei und dem jüdischen Schächter und Kantor Hirsch Levy genannt Falkenheim entspinnt sich, als Falkenheim eine koschere Garküche für durchreisende jüdische Kaufleute eröffnet. Der Polizei kommen Zweifel, ob der Schächter dies darf, ohne sich zu diesem Gewerbe anzumelden. Der Bürgermeister fordert daraufhin den Schächter auf, binnen 8 Tagen entweder den Schutz der Stadt anzuerkennen und Bürger zu werden, oder aber sein Gewerbe niederzulegen und die Stadt zu verlassen. In einem Brief an den Polizeidirektor setzt der Schächter auseinander, er treibe sein Gewerbe nur, um zu verhindern, daß die durchreisenden Juden gezwungenermaßen in christlichen Gasthäusern essen oder den einwohnenden Juden zur Last fallen. Er selber habe dabei gar keinen Gewinn, da er sich nur die Kosten ersetzen ließe. Er könne sich außerdem noch nicht entschließen, Bürger zu werden, da er von der Gemenide nur auf zwei Jahre angestellt sei. Sollte er die Ueberzeugung gewonnen haben, länger als zwei Jahre hier angestellt zu werden, so würde er sich zur Erwerbung des Bürgerrechts melden. Dieser Brief geht dann an den Magistrat weiter, der sich folgendermaßen erklärt: Der Schächter muß das Gewerbe anmelden und Bürger werden. Außerdem sei der Magistrat der Meinung, daß den christlichen Gasthäusern durch sein Gewerbe eine große Konkurrenz entstünde, da es ja einerlei ist, ob der Schächter dabei etwas verdient oder nicht. Sollte der Schächter, nach der Entscheidung der Regierung, sein Gewerbe nicht anzumelden brauchen, so sehe auch der Magistrat von einer Bewerbung um das Bürgerrecht ab; er würde ihn nur als Schutzjuden aufnehmen und anerkennen.

Doch nicht nur Gewerbetreibende mußten das Bürgerrecht erwerben, sondern jeder volljährige jüdische Bürger, der von irgend einer Einnahmequelle lebte, die nicht im Handel bestand, mußte Bürger werden. So mußte auch ein Mitglied der ersten jüdischen Bürgersfamilie Prausnitz das Bürgerrecht erwerben, da es das noch heute im Besitz der Familie sich befindliche Grundstück an der Ecke Burgstraße erworben hatte.

Bemerkenswert ist auch noch, daß unter den in den ersten Jahren des Bestehens eines jüdischen Bürgertums in Liegnitz anerkannten Bürgern sich ein Fräulein befindet, das sich hier als Putzmacherin niedergelassen hatte. Auch diese neue Bürgerin mußte vereidigt werden. Bei der Vereidigung in der Synagoge mußte die Bewerberin erklären, daß sie r e i n und nicht s c h w a n g e r sei.

Nach einigen Streitigkeiten zwischen zugezogenen Juden und dem Gemeindevorstand über die Höhe der zu entrichtenden Beiträge entschließt sich der Magistrat zu folgender Maßnahme: Jeder Jude wird erst dann als städtischer Bürger anerkannt, wenn er die Bescheinigung vom Gemeindevorstand beibringt, daß er Mitglied der Gemeinde sei und die auf ihn entfallenden Beiträge stets abliefern wolle.

In den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts beginnt jedoch die jüdische Gemeinde die Zuwanderung von Juden durch Zwangsmaßnahmen einzuschränken. Bis dahin hatte die Gemeinde jeden aufgenommen, der nach seiner Einschätzung zur Kommunalsteuer einen entsprechenden Satz als Beitrittsgebühr an die jüdische Gemeinde gezahlt hatte. Jetzt setzt der Vorstand diese Gebühr auf 100 Taler fest und es ist klar, daß ein minder bemittelter Hausierer oder Kleinkaufmann diesen Betrag nicht entrichten konnte, da die Gemeinde auch mit einer Ratenzahlung nicht einverstanden war. Dieses System zur Hintertreibung der Einwanderung scheinen viele preußische Gemeinden durchgeführt zu haben, da in denselben Jahren ein Gesetz herauskam, wonach jede Stadt verpflichtet war, jeden unbescholtenen Juden aufzunehmen, auch wenn er nicht Mitglied der jüdischen Gemeinde war. Es kam daher fast bei jedem nach Liegnitz zugewanderten Juden vor, daß er sich weigerte, die hohe Beitrittsgebühr zu bezahlen und darauf bestand, Bürger zu werden. — Doch die Gemeinde verstand es, auch den nicht eingeschriebenen Juden bei ihrer Vereidigung Schwierigkeiten zu bereiten, indem sie die Benutzung der Betstube als Ort der Vereidigung nicht gestattete und dem Kantor verbot, irgend eine Eidesleistung von einem Nichtmitgliede abzunehmen. Sowohl die davon betroffenen Juden als auch der Magistrat war mit dieser Maßnahme nicht einverstanden und der Magistrat forderte den Kantor auf, zur nächsten Vereidigung eines Juden mit Thallis und Tefillin im Sitzungssaal des Rathauses zu erscheinen. Gegen diese Vorladung legte der Gemeindevorstand Verwahrung ein, indem er dem Magistrat auseinandersetzte, ihr Kantor sei Privatangestellter und habe daher nur den Befehlen der Gemeinde zu gehorchen. Gegen diesen Standpunkt konnte der Magistrat nichts ausrichten und er forderte daher die Bewerber auf, entweder einen auswärtigen Rabbiner oder Kantor zur Eidesabnahme in Liegnitz zu bewegen, oder aber sich in einem andern Orte, an dem eine Synagoge bestand, als Bürger von Liegnitz vereidigen zu lassen. Es wundert uns daher auch nicht, daß einige Juden ihr Gesuch um Erteilung des Bürgerrechts mit der Begründung zrückzogen, einen andern Ort als Wohnsitz aufzusuchen, wo die jüdische Gemeinde wahrscheinlich weniger Schwierigkeiten bereiten würde. Einige Jahre später hatte der Magistrat mit dem Gemeindevorstand eine Vereinbarung getroffen, nach der jedes Nichtmitglied der jüdischen Gemeinde in ihrer Synagoge von dem Kantor gegen eine Gebühr von 6 Talern vereidigt werden konnte.

Einige Zeit später, nachdem alle Bewerber, die außerhalb der Synagoge vereidigt worden waren, ohne Thora geschworen hatten, benutzte der Gemeindevorstand die Verfügung, daß jeder Jude mit der Thora im Arm schwören mußte, zu einem Aufschlag von 2 Talern. Doch der Magistrat hielt den Zuschlag für die lediglich Benutzung der Thora zu hoch und bittet um den Kostennachweis einer solchen und um die genaue Aufstellung der Kostenrechnung.

Auf diese Weise hatte sich also in der Stadt Liegnitz ein jüdisches Bürgertum herausgebildet. Ueberblickt man die ganze Entwicklung, so merkt man, daß auch in der kleinsten Gemeinschaft einzelne bestimmt handelnde Personen vorhanden sind und trotzdem wird ihr Tun und Treiben der Allgemeinheit oder aber, wie dies bei den Juden stets der Fall war, dem Kultur-, dem Gesellschaftskreis oder gar der „Religionsgemeinschaft" zugesprochen. Es mag viele solcher ähnlicher Entwicklungen jüdischen Bürgertums gegeben haben und alle diese geben der Nachwelt nur die eine Lehre, daß alle Kräfte ausgenutzt werden und, wo sie verborgen sind, durch kluge Wirtschaftspolitik und durch Gerechtigkeitsgefühl ans Licht gebracht werden müssen, um ein gesundes Fortkommen und ein gesundes Staatsleben zu ermöglichen.

80. Geburtstag.

Am 7. März begeht Herr I s i d o r F a l k, Siebenhufener Straße 14, seinen

80. G e b u r t s t a g.

Der Jubilar ist in Breslau geboren und hat ständig in seiner Vaterstadt gewirkt. Durch seine lautere Gesinnung und Ueberzeugungstreue verschaffte er sich einen guten Namen und allgemeine Wertschätzung bei seinen Mitbürgern.

Ganz besondere Freude und Anerkennung vermochte er fast seit einem Menschenalter bei denjenigen Mitgliedern unserer Gemeinde auszulösen, mit welchen er vermöge seiner ungewöhnlichen Befähigung als ehrenamtlicher Vorbeter und Thora-Vorleser in Berührung kam.

In Gemeinschaft mit seiner trefflichen Gattin übte er mit vollem Herzen Werke der Menschenliebe und betätigt sich noch heute vornehmlich im Kinderhort der Vereinigung Jüdischer Frauen.

Wir wünschen Herrn Falk, noch viele Jahre in körperlicher und geistiger Frische zum Wohle unserer Gemeinde wirken zu können. P.

Aus unserem Gemeinde-Archiv

Habent sua fata libelli.

Von Rabbiner Dr. Heppner.

Am 17. August 1786 bestieg Friedrich Wilhelm II., der Neffe und Nachfolger Friedrich des Großen, den preußischen Thron, und im Oktober darauf kam der neue Herrscher nach Breslau, um sich auch in Schlesien huldigen zu lassen.[1]) An diesen Feierlichkeiten beteiligten sich auch die Juden und ließen es sich die nicht unbeträchtliche Summe von 2322 Talern kosten.[2]) Bis Märzdorf zog ihm die Judenschaft entgegen. An der Straße, die der König befahren mußte, wurde aus frischen, mit Blumen umwundenen Tannen eine 60 Fuß hohe, mit Nischen versehene Ehrenpforte errichtet, und hier wurde der Monarch von den Aeltesten und Vornehmsten der Gemeinde empfangen und begrüßt. Junge Mädchen streuten Blumen, und die später als Dichterin bekannte Esther Gad[3]) hielt eine kurze Ansprache[3]) und überreichte auf einem „reich bordürten Kissen von violettem Samt" ein von Hartwig Wessely[5]), dem Meister der hebräischen Sprache, verfaßtes Gedicht und Gebet. — Und diese Adresse, die der König, wie berichtet wird, sehr erfreut und höchsteigenhändig entgegengenommen hat und für welche die Jüdin Esther Gad zum Handkusse zugelassen wurde, ist nach 117 Jahren wieder in den Besitz der Breslauer Synagogen-Gemeinde gelangt und befindet sich jetzt mit der Bezeichnung I. F. r. 13 im Archiv derselben. Sie fand sich nämlich — auf welche Weise sie dorthin kam, ist noch unaufgeklärt — im Nachlasse eines Königl. Kammerdieners Engel vor, wurde in einer öffentlichen Versteigerung mit verschiedenen anderen Altertümern verkauft und von Herrn Wilhelm Ledermann in Berlin erworben; und dieser überwies sie durch seinen in Breslau wohnenden Bruder Louis im Jahre 1903 unserer Synagogen-Gemeinde. — Die Adresse, auf Atlas gedruckt, in Samt gebunden und mit reichen Gold- und Silber-Applikationen verziert, besteht aus 6 Blättern, von welchen die erste und die letzte Seite unbedruckt ist; die linken Seiten enthalten den hebräischen und die rechten den deutschen Text und zwar: Seite 2 und 3 die Widmung, 4—9 das aus 7 Strophen bestehende Gedicht und 10—11 das Gebet. Der Anfang und der Schluß des Gedichtes lauten:

Heil, Wilhelm, Dir, den Gott zum Herrscher ausersehen!
Alle, die Dich erblicken, sind voll Freude und Hoffnung;
Zähren, Friedrichs Asche heilig, — Du trocknest sie.
In Dir erwacht von Neuem Seiner Größe Lichtglanz;
Du wirst Seines Reiches Macht und Stärke erheben;
Seinen Thron zu erben, bist Du allein nur werth!

Gekleidet in Gerechtigkeit, mit Huld gekrönet,
Hülfreich jedem wunden Herzen, das Heilung nur suchet,
Sey auch Jakobs Kindern gnädig! Erhöre sie!
Ein wenig feines Mehl ist Gott ein lieblich Opfer;
So betrachte dies kleine Geschenk, das wir Armen Dir reichen!
Zeig' auch uns, wie Allen, Güte und Vaterhuld!

Aufruf zur Reichsgesundheitswoche

Trotz der außerordentlichen Fortschritte, die die medizinische Wissenschaft in den letzten 50 Jahren gemacht hat, hat der allgemeine Gesundheitszustand — ganz abgesehen von den besonderen Schädigungen durch die Kriegs- und Nachkriegszeit — doch nicht die Höhe erreicht, die wir als wünschenswert und möglich bezeichnen müssen. Der Gesundheitszustand eines Volkes hängt aber nicht allein von dem Stande der Wissenschaft und den auf ihr aufgebauten Maßnahmen der Behörden und Wohlfahrtsverbände, sondern sehr wesentlich auch von der Art ihrer Durchführung ab. Diese hinwiederum ist in hohem Maße abhängig von dem Verständnis, das den Fragen der Gesundheitspflege im großen Publikum entgegengebracht wird und von dem Grade des Verantwortlichkeitsgefühls, das der Einzelne in dieser Hinsicht sich selbst und anderen gegenüber empfindet. Dieses Verständnis und Verantwortungsgefühl zu wecken, ist das Ziel einer großen Veranstaltung, die im April nächsten Jahres unter dem Namen „Reichsgesundheitswoche" stattfinden soll. Die Anregung hierzu ist von den Krankenkassenverbänden ausgegangen und hat im Reichsministerium des Innern freudigen Nachhall gefunden. Nach mehreren im kleineren Kreise stattgehabten Vorbesprechungen fand am 9. Juli v. J. im Reichsministerium des Innern unter dem persönlichen Vorsitz des Herrn Reichsinnenministers Dr. Schiele eine große Sitzung statt, zu der zahlreiche Einladungen an die an der gesundheitlichen Volksaufklärung interessierten Körperschaften ergangen waren. In ganz seltener Einmütigkeit stimmten alle Anwesenden dem Plane einer „Reichsgesundheitswoche" zu und versprachen, diesen Gedanken ihrerseits mit allen Kräften zu fördern und ihren Unterorganisationen seine Unterstützung nahezulegen.

Die Veranstaltung will während einer Woche gleichzeitig in möglichst zahlreichen Orten des Reiches mit allen Mitteln der Belehrung und Propaganda die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit der Gesundheitspflege hinlenken. Sie will dem Einzelnen zeigen, in welcher Weise er durch eine naturgemäße Lebensweise seine Gesundheit fördern, seine Kräfte stählen und seine Arbeits- und Lebensfreudigkeit steigern kann. Sie will dartun, auf welchen gesundheitlichen Grundlagen sich eine zukunftsfrohe Ehe und ein hoffnungsvoller Nachwuchs aufbaut und wie der Einzelne sich und seine Familie vor Gesundheitsschäden und Krankheiten zu schützen vermag. Wie ein gewaltiger Appell soll die Reichsgesundheitswoche alle Volkskreise aufrufen, um ihr Interesse an den gesundheitlichen Fragen wachzurufen und zu beleben. Vom Wissen will sie zum Gewissen, von der Erkenntnis zur Verantwortlichkeit hinlenken. Sie will eine öffentliche Meinung erzeugen, für die eine hohe Krankheitsziffer oder eine hohe Sterblichkeitsziffer, besonders auch der Säuglinge, einfach nicht tragbar ist und für die ein falschgenährtes oder schlecht gehaltenes Kind wie ein persönlicher Vorwurf wirkt. Die Mitarbeit jedes Einzelnen im Kampfe um die Volksgesundheit zu gewinnen, ist letzten Endes das Ziel, dem diese Veranstaltung zustrebt.

Die Art und Weise, in der die „Reichsgesundheitswoche" im einzelnen durchzuführen ist, wird örtlich zu bestimmen sein. Es werden sich in den einzelnen Orten lokale Ausschüsse bilden, für die in den meisten Fällen der Kreisarzt oder Kommunalarzt den natürlichen Kristallisationspunkt darstellen dürfte. Er wird aus allen Volksschichten diejenigen Kreise an sich heranziehen, die in irgendeiner Weise die gesundheitliche Volksaufklärung zu fördern vermögen. Diese lokalen Ausschüsse haben das Maß und die Art der Belehrung zu bestimmen, das nötige Demonstrationsmaterial und die erforderlichen Redner zu beschaffen.

Den vorstehenden uns zugegangenen Ausführungen können wir uns in jeder Beziehung anschließen. Die Abhaltung einer Reichsgesundheitswoche ist auch im Interesse der sozialen Fürsorge als vorbeugende Wohlfahrtspflege sehr zu begrüßen. Infolgedessen werden auch die sozial interessierten Kreise unserer Gemeinde den geplanten Veranstaltungen lebhaftes Interesse und Verständnis entgegenbringen. Ueber die Einzelheiten und sonstigen etwa noch zu treffenden Maßnahmen in dieser Angelegenheit wird noch berichtet werden. Zu bemerken ist noch, daß hinsichtlich der Vorträge usw. entsprechende Anordnungen von den zuständigen Ausschüssen ergehen werden.

Direktor Glaser.

Die Jüdische Volkshochschule

hatte als Eröffnungsvorlesung für den 2. Teil des Winterhalbjahres 1925/26 einen Vortrag des Wiener Schriftstellers Felix Salten über Heine angekündigt. Leider war Salten kurz vorher erkrankt. An seiner Stelle sicherte sich die Volkshochschule Herrn Georg Hermann, der als Verfasser der beliebten Romane „Jettchen Gebert", „Henriette Jacobi", „Heinrich Schön jun.", „Kubinke" u. a. der deutschen Leserwelt rühmlich bekannt ist. Hermann sprach über „Die seelische Struktur des Westjuden". Er ging von seinen persönlichen inneren Erlebnissen aus, schilderte, wie er vor dem Kriege nicht nur in Deutschland, sondern mit Deutschland gelebt und wie seine christlichen deutschen Mitbürger gefühlt habe, während das Judentum ihm nur ein religiöses Anhängsel bedeutete, über das er wenig unterrichtet war, und das man der 3000jährigen Tradition zu Liebe nicht verläßt. Nach dem Kriege sei ihm plötzlich die Kluft zwischen jüdischen und christlichen Mitbürgern zum Bewußtsein gekommen. Unter dem Drucke der antisemitischen Welle sei sein Gefühl der rassenmäßigen Zusammengehörigkeit der Juden erwacht. Allerdings bezieht sich dieses Zusammengehörigkeitsgefühl nach den Darlegungen des Vortragenden nur auf die durch Kultur verbundenen Westjuden, ein Ergebnis, das mit einer rassenmäßigen Verbundenheit der Juden nicht in Einklang zu bringen ist. Auch setzte sich der Redner mit dem naheliegenden Einwand nicht auseinander, daß seine seelische Umstellung nur unter dem Drucke der antisemitischen Welle erfolgt sei und mit dieser wieder verschwinden könne, oder daß umgekehrt in der Seele unserer christlichen Mitbürger, verursacht durch die seelischen und wirtschaftlichen Folgen des Krieges und der Nachkriegszeit, eine andere Einstellung gegenüber den jüdischen Mitbürgern hervorgerufen worden sei, und mit dem Verschwinden dieses Kriegsdruckes auch das gerechte Gemeinschaftsgefühl zu ihren Mitbürgern jüdischen Glaubens wieder aufleben würde. Kurzum, der Redner schilderte, wie seine seelische Umstellung ihn veranlaßte, sich mit dem Problem des Verhältnisses zwischen Juden und Christen näher zu beschäftigen und jenen aufsehenerregenden Artikel über die Westjuden zu veröffentlichen, den er im Anschluß daran verlas. Der seelische Umschwung beruht bei ihm auf der Erkenntnis, daß der Deutsche als Siegelbewahrer des Menschentums sich nicht bewährt habe, und daß das Christentum als Religion der Liebe kläglich Schiffbruch gelitten habe. Vielleicht sind die Juden, die zum Kriege zum großen Teil eine andere Einstellung hatten, deshalb zum allgemeinen Menschentum befähigt, weil sie seit Jahrtausenden nicht mehr staatsbildend gewesen sind und ihnen daher das Streben, zu herrschen und ihren Machtbereich auszudehnen, fremd geworden ist. Dazu paßt die nach innen gerichtete geistige Einstellung des Juden, sein sittliches Streben, für die Allgemeinheit und für die Zukunft zu wirken, während die christlichen Nationen mit ihrer Idee der Eroberung in erster Linie für die Gegenwart und für ihr Volkstum zu wirken bestrebt sind. Der Redner erläuterte dies an einer Reihe hervorragender Männer aus beiden Volksteilen. Auch der Kapitalismus, der den Juden zu unrecht zum Vorwurf gemacht wird, unterscheidet sich vom christlichen dadurch, daß der jüdische Kapitalismus stets mit sozialem Menschentum verknüpft ist, das dem christlichen Kapitalismus fremd ist. Auch hierfür gibt Redner Beispiele an Kapitalisten aus beiden Lagern. Deshalb ist es auch erklärlich, daß der soziale Gedanke in allen Ländern vorzugsweise von Juden gefördert worden ist, z. B. Ferdinand Lassalle, Marx, Trotzki. Jedoch ist die westliche Kultur ohne die großen jüdischen Männer in Literatur und Wissenschaft schlechthin nicht denkbar. Man lasse die zahlreichen Vertreter jüdischer Ab-

---

1) Reise Friedr. Wilh. II. von Berlin zur Huldigung Schlesiens nach Breslau im October 1786, Anh. zu d. Schles. Prov.-Blättern.

2) Freudenthal in d. Mon.-Schr., Jahrgang 37, S. 45.

3) Geb. 1770 in Breslau, war die Tochter des Gen.-Privileg. Raphael G. und eine Enkelin des berühmt. Hamburger Oberrabb. Jonath. Eibenschütz. 1792 heiratete sie den Bresl. Kfm. Bernhard, von dem sie sich jedoch scheiden ließ, um 1802 die Gattin Domeiers, des Leibarztes des Herzogs von Sussex, zu werden. Esther G. hat eine reiche liter. Tätigkeit entfaltet und stand besonders mit Jean Paul in freundschaftl. Verkehr u. Briefwechsel. (Kayserling, Die jüd. Frauen in Gesch., Lit. u. Kunst, S. 234 ff.)

4) Der Wortlaut derselben ist in dem, Anm. 1 erwähnten Anhang zu den Schl. Pr.-Bl. zu finden.

5) H. W., auch Naphtali Herz Wesel genannt, wurde 1725 zu Hamburg geboren und ist daselbst am 3. März 1805 gestorben. Er war ein Mitarbeiter Mos. Mendelssohns, ein Gelehrter und Dichter und Verfasser verschiedener Dichtungen und Schriften. Sein Meisterwerk ist die aus 18 Gesängen bestehende Mosaide „Schire Tiferath".

stammung fort, und es wird nicht viel von Literatur und Wissenschaft in Westeuropa übrig bleiben, und diese wenigen wären in ihrer Entwicklung nicht denkbar, ohne die Förderung und Verbreitung ihres Ruhmes durch jüdische Mäzene und jüdische Salons, insbesondere zu Beginn des vorigen Jahrhunderts.

Alsdann trug der Redner für den jüdischen Geist bemerkenswerte Abschnitte aus seinen Werken vor, zunächst die Reise nach Massow, einem kleinen pommerschen Städtchen, von dem es heißt: „Es war so, es ist so und es bleibt so", eine köstliche Schilderung des jüdischen Kultur- und Familienlebens in der Großstadt (Berlin) und in der Kleinstadt zu Beginn des 18. Jahrhunderts, die bei der zahlreich erschienenen Zuhörerschaft alle Grade der Heiterkeit, vom verständnisvollen Schmunzeln bis zu herzhaftem Lachen, auslösten. Darauf folgte ein ernstes Stück, nämlich der Brief des Dr. Herzfeld an seinen Freund Hermann Gutzeit, einem gebildeten deutschen Juden, der seine beiden Söhne im Kriege innerhalb drei Tage verloren hatte, ein Brief von nachdenklichen Reflektionen des pazifistisch eingestellten Schreibers gegenüber dem deutschen Patriotismus nationalistischer Art des Empfängers. Der Redner bemerkte hierzu, daß nach seinem dichterischen Willen Dr. Herzfeld eine jüdische Auffassung, nicht eine allgemein pazifistische, wiedergebe und in Hermann Gutzeit, dem Empfänger, ein jüdischer Deutscher geschildert sei, und nicht, wie Cohn in einem sonst sehr guten Aufsatz annimmt, ein deutscher Christ. Uns wollte es scheinen, als wenn die Ausführungen des Dr. Herzfeld sich in nichts von den üblichen pazifistischen Gedankengängen unterscheiden, und in Hermann Gutzeit lediglich der national eingestellte Deutsche der Kriegszeit schlechthin ohne jüdische Besonderheiten zu erkennen sei.

Dr. Rechnitz.

Betrifft: Volkstrauertag.

Die im Januar erschienene Notiz betreffend die Vereinbarung über die diesjährige Gedenkfeier für die im Weltkriege Gefallenen scheint vielfach übersehen worden zu sein. Es sei daher nochmals wiederholt, daß mit Rücksicht darauf, daß der als Volkstrauertag gewählte Sonntag, den 28. Februar, mit unserem Purimfeste diesmal zusammenfällt, das Andenken unserer Gefallenen bereits beim Sabbathgottesdienst am 27. Februar in schlichter Weise unter Hinweis auf den Volkstrauertag geehrt werden soll. Auch am Volkstrauertage selbst wird der ernsten Stimmung des Gedenktages Rechnung zu tragen sein.

Aus dem Vereinsleben.

Kinderlandheim des Jüdischen Frauenbundes in Bad Flinsberg.

Frauen und Mädchen des Mittelstandes, insbesondere solche, die im Beruf stehen, finden im Monat März Aufnahme in unserem Landheim. Der Pensionspreis beträgt pro Tag 3 Mark. Meldungen im Büro der Jugendfürsorge, Wallstraße 9, 1 Tr., oder bei Frau Beate Guttmann, Freiburgerstraße 11, oder bei Frau Emmy Vogelstein, Anger 8.

Israelitischer Wohltätigkeits-Verein „Bruderhand".

Am 14. Februar d. J. begeht unser langjähriges Mitglied, Herr Meyer Gotthilf, Freiburger Straße 42, mit seiner Gattin die seltene Feier der

Goldenen Hochzeit.

Das Jubelpaar erfreut sich in weitesten Kreisen der größten Verehrung.

Wir gratulieren ihm hierdurch nochmals herzlichst und wünschen ihm, noch viele Jahre in gleicher Rüstigkeit und Gesundheit im Kreise der Angehörigen und Freunde zu verleben.

Gesellschaft „Fraternitas" e. V., Breslau.

Die voriges Jahr auf Anregung des Herrn Kantor Wartenberger neu gegründete Gesellschaft „Fraternitas", die es sich zur Aufgabe macht, in den allwöchentlichen Versammlungen auf der Basis allgemein-jüdischer Weltanschauung Vorträge über gemeinnützige, wissenschaftliche oder künstlerische Gegenstände zu halten, feierte am 6. Februar ihr 1. Stiftungsfest in den Sälen bei Kornhäuser.

Eingeleitet wurde dasselbe mit der feierlichen Einführung der neu aufgenommenen Brüder durch einen erhebenden Gesang des Kantor Wartenberger, worauf der erste Präsident, Herr Dr. Seidenberg, eine Ansprache hielt, in der er mit treffenden Worten auf die Bedeutung und Pflichterfüllung der ideal gesinnten Ziele hinwies. Nachdem Herr Dr. Rosenberger im Namen der Brüder erwiderte, schloß die eindrucksvolle Feier wiederum durch einen Gesangsvortrag.

Nun folgte die Tafel, die durch diverse Reden und Vorträge künstlerischer Art die Anwesenden bis zum Schluß in sichtlich freudiger Stimmung zusammenhielt.

Jüdisches Brockenhaus „Peah" E. V.

Nachdem unserer Wohlfahrtseinrichtung jetzt wieder geeignete Räume zur Verfügung stehen, ist dieselbe in der Lage, neben Kleidungsstücken, Wäsche, Schuhwerk etc. wie in früheren Jahren auch Möbel und Hausrat aller Art, Papier, Flaschen, Eisenmaterial etc. anzunehmen.

Die Gemeindemitglieder werden gebeten, derartige Gegenstände, soweit sie nur irgendwie entbehrlich sind, der „Peah" zu überlassen und dieselbe insbesondere bei Umzügen, Nachlässen etc. zu bedenken.

Infolge der zurzeit herrschenden schrecklichen Wirtschaftsnot ist die Nachfrage seitens unserer bedürftigen Glaubensgenossen ganz besonders groß.

Israelitische Gartenbauschule Ahlem.

Am 13. Dezember v. J. fand die Tagung des Kuratoriums der Israelitischen Gartenbauschule Ahlem statt, an der zirka 30 Herren, größtenteils mit ihren Damen, teilnahmen. Zunächst wurde eingehend die Anstalt mit ihren schönen und praktischen Einrichtungen besichtigt, darauf wurden die gärtnerischen Anlagen, die Gewächs- und Treibhäuser mit ihrer herrlichen Blumenpracht in Augenschein genommen. Besonders erregten das Entzücken der Gäste die Chrysanthemen-Neuheiten, für die die Anstalt auf der Chrysanthemenschau der Niedersächsischen Gartenbaugesellschaft den ersten Preis erhalten hatte. Alsdann fand die Sitzung selbst statt.

Aus dem gedruckt vorliegenden Bericht sei folgendes erwähnt. Die Anstalt wurde im letzten Berichtsjahre von zirka 80 Zöglingen und zwar von 53 Lehrlingen und 27 Schülern besucht; unter den Lehrlingen befinden sich 40 Gärtnerlehrlinge, 6 Schneider, 3 Schuhmacher, 2 Klempner, 1 Elektrotechniker und ein Bürolehrling. Der Gesundheitszustand war ein vorzüglicher, die Gewichtstabellen ließen eine ansehnliche Gewichtzunahme der Kinder erkennen. Der Fortbildungsschulunterricht in der gewerblichen Fachschule der Anstalt wurde in drei Klassen erteilt. Der Unterricht der schulpflichtigen Kinder erfolgt in zwei Klassen, der Handfertigkeits- und der Schulgartenbau-Unterricht wurde in der Vorkriegszeit im vollen Umfange wieder aufgenommen.

Auf Wunsch des Vorstandes gab der Leiter der Anstalt, Herr Direktor Silberberg, eingehende Erläuterungen. Sehr viel Interesse erregten die Ausführungen über die Lage der ehemaligen im In- und Auslande und über die Zukunftsmöglichkeiten der ausgebildeten Schüler. Daraufhin verbreitete sich der Direktor über die augenblickliche finanzielle Lage und richtete an die Mitglieder der Versammlung einen warmen Appell zwecks Herbeischaffung der Mittel für die Sicherung und Ausgestaltung der in ihrer Art in Deutschland einzigen Ahlemer Anstalt und ihren Bestrebungen. Im Hinblick auf die schwere Zeit, die Ahlem bereits überstanden hat, gab man der Hoffnung Ausdruck, daß die für das Judentum so wichtige Aufgabe, die Ahlem im Dienste der überaus notwendigen Berufsumschichtung gelöst hat, auch weiterhin die erforderlichen Mittel erhalten wird.

Nach Genehmigung der Rechnung, die mit einem Fehlbetrag von zirka 17 000 Mark abschließt, und des Voranschlages für das Jahr 1926 fanden die Wahlen statt. Es wurden neu gewählt: die Herren Güldenstein-München, Dr. Ernst Oppenheimer-Essen, Bankier Albert Heß-Cassel, Sanitätsrat Dr. Frankenstein-Magdeburg, Fabrikant Wilh. Maßdorf-Stadtoldendorf, Großkaufmann Dr. Munter-Hannover, Bankier Julius Blank-Hannover, Bankier Moritz Goldschmidt-Hannover und Herr Rechtsanwalt Paul Salinger. Vertreter unserer Anstalt für den Bezirk Breslau sind die Kuratoren Herr Hermann Karger und Herr Lippmann Bloch.

Im Anschluß an die Kuratoriumssitzung fand die Bescherungsfeier für die Zöglinge der Anstalt statt. Das Programm derselben war ein reichhaltiges. Wunderbar vorgetragene Chöre, Gesangsvorträge besonders stimmbegabter Schüler, ergreifende Sprechchöre, ein vorzüglich dargestelltes Spiel, der „Roßdieb zu Fünsing" von Hans Sachs, fanden den lebhaftesten Beifall der Festteilnehmer. Als ganz hervorragend aber müssen die Leistungen im Turnen bezeichnet werden, die an die Kraft und Geschicklichkeit der großen und kleinen Jungen starke Anforderungen stellten. Es war eine Freude, die gesunden, frischen und fröhlichen Jungen sowohl bei den Aufführungen als später bei der Bescherungsfeier zu beobachten, als sie beglückt und erfreut vor dem reich gedeckten Gabentisch standen. Nach einem recht gemütlichen Beisammensein mit den Schülern trennten sich die Gäste mit dem Wunsche, daß die Gartenbauschule Ahlem weiter kräftig blühen und gedeihen möge zum Segen für die jüdische Jugend.

Gesellschaft für jüdische Familienforschung Berlin.

Noch kurz vor Weihnachten hat die Gesellschaft für jüdische Familienforschung das vierte Heft ihrer „Mitteilungen" herausgebracht.

In den beiden ersten Artikeln werden recht interessante Einzelheiten beigebracht über den legendarischen Eintagskönig Saul Wahl, den die polnischen Schlachzizen 1588 für eine Nacht zum König von Polen wählten! Max Wollsteiner, selbst ein Nachfahre jenes Saul Wahl, berichtet über seine langjährigen Forschungen und Dr. Czellitzer gibt Ergänzungen hierzu aus seinem seit 1884 gesammelten Material. Dr. Klibanski und Oberbibliothekar Stern setzen ihre Artikel fort über die im Jahre 1812 in Frankfurt a. M. heimatberechtigten Juden resp. über die Berliner Familie Ephraim, die Nachkommen des bekannten Münzjuden Friedrich des Großen. Arturo Bab aus Rivera in Argentinien macht uns bekannt mit einem kulturhistorisch pikanten spanischen Semigotha, d. h. einem 1612 in Lima-Peru erschienenen Adelalmanach, der auch eine Anzahl Marannen enthielt (das sind zwangsgetaufte früher jüdische Scheinchristen). Die Inquisition hat deshalb diesen Almanach auf den Index gesetzt, aber nicht verhindern können, daß ein Exemplar sich bis heute erhalten hat. Der Schluß der Dinkelspiel'schen Familienchronik von Carl Simon, Notizen von L. Moses über jüdische Namensethymologie, sowie das übliche Suchblatt mit zahlreichen Fragen und Antworten aus dem Leserkreise runden den Inhalt des Heftes ab. Allen Interessenten ist der Eintritt in die Gesellschaft für jüdische Familienforschung umsomehr zu empfehlen, als die Vierteljahrshefte allen Mitgliedern unentgeltlich zugehen.

Spendet Bücher!

In vielen Familien werden bei dem großen Aufräumen, insbesondere beim Schulschluß und Schulanfang, viele Bücher — insbesondere für die Jugend — bei Seite gelegt.

Für Bücher aller Art hat jedoch der Kinderhort der unterzeichneten Vereinigung stets gute Verwendung. Es wird daher um freundliche Ueberlassung derselben gebeten. Auf Wunsch erfolgt Abholung.

Vereinigung jüdischer Frauen e. V., Sonnenstraße 25, Hinterhaus, I.

Verein selbständiger jüdischer Handwerker e. V., Breslau.

Am 27. Januar 1926 fand bei Schaal eine außerordentlich gut besuchte Versammlung statt. Felix Simmenauer hieß alle Anwesenden herzlich willkommen und dankte für das zahlreiche Erscheinen. Aufgenommen wurde ein ordentliches Mitglied. Im Mittelpunkt des anregenden Abends stand ein Lichtbildvortrag E. Eichwald, der in längeren Ausführungen über Zweck, Ziel und Aufgaben des Radios sprach. Reicher Beifall lohnte den Vortragenden. Gesangsdarbietungen und Rezitationen verschönten den Abend. Am Mittwoch, den 17. Februar 1926, abends 8 Uhr, findet bei Kornhäuser, Freiburger Straße, die ordentliche Generalversammlung statt. Anträge dazu sind 8 Tage vorher beim Vereinsleiter, Felix Simmenauer, Parkstraße 38/40, einzureichen. L. Fränkel.

Kindergarten und Kinderhort der Vereinigung jüdischer Frauen E. V.

Am Sonntag, den 10. Januar, fand im großen Saal der Lessing-Loge das 20jährige Stiftungsfest des Vereins statt.

Die treuen Freunde, deren sich der Verein seit seinem Bestehen in großer Zahl erfreut, waren alle erschienen und nahmen dankbar die ihnen gebotenen künstlerischen Darbietungen entgegen.

Der Abend wurde eingeleitet durch Gesang des Herrn Oberkantor Borin, der sich in liebenswürdigster Weise in den Dienst der guten Sache gestellt hatte. Herr Rechtsanwalt Spitz gab in kurzen Umrissen die Geschichte des Vereins, der sich allen Schwierigkeiten zum Trotz in den ganzen Jahren auf achtenswerter Höhe gehalten hat. Der Redner gedachte in herzlichen Worten der derzeitigen Gründer und derer, die den Verein noch heute begleiten.

Herzerfrischend war ein kleines Festspiel, das, von Hortkindern aufgeführt, gleichzeitig bewies, was der Hort leistet, sowohl an selbstgefertigten Arbeiten aller Art, die zum Verkauf ausgestellt waren, als auch an verschiedenen Bewegungsspielen. An sonstigen Darbietungen sei noch erwähnt Herr Konzertmeister Resenthal, der durch sein wundervolles Violinspiel die Hörer begeisterte, begleitet von Herrn Dr. Schalscha, Konzertsängerin Fr. Dr. Gillis, der sich Fr. Kramer als feinsinnige Begleiterin anzupassen wußte.

Alles in allem ein wohlgelungener Abend, dem neben dem ideellen Erfolg auch hoffentlich ein materieller beschieden ist.

Vereinigung der „Achtzehn Männer" Breslau.

Vielfach geäußerten Wünschen entsprechend wird die Vereinigung der Achtzehn Männer ihre diesmalige Jahresfeier des 7. Adar in der Alten Synagoge, Wallstraße, begehen.

Die Feier findet am Sonntag, den 21. Februar, 5 Uhr nachmittags, statt und machen wir unsere verehrlichen Gemeindemitglieder hierauf aufmerksam. (Siehe Inserat.)

Kanadische Erlebnisse.

Ein im Jahre 1924 nach Kanada ausgewanderter Oesterreicher schildert in einem Briefe an das österreichische Konsulat in Montreal seine Schicksale. Er war auf Grund verheißungsvoller Schilderungen, die er in Zeitschriften gelesen hatte, unter Zurücklassung seiner Familie in der Erwartung, günstige Erwerbsmöglichkeiten zu finden, nach Kanada gefahren. Versprochen war ihm ein Unterkommen bei einem großen Farmer mit tadelloser Beköstigung und gutem Gehalte. Nach seiner Ankunft in Quebec wurde er mit zwei anderen Einwanderern nach dem fernen Westen, nach Saskatchevan gesendet, fand aber dort auf der Farm nur eine Erdhöhle, in der der Farmer wohnte und als Schlafraum für sich und seine Genossen einen alten Frachtwagen. Als Lohn erhielt er nur 25 Dollar monatlich, während die anderen Landarbeiter mit 40—50 Dollar entlohnt wurden. Nachdem die ganze Situation für die Dauer nicht haltbar war, verließ er seinen Posten und begab sich zu einem anderen Farmer, bei dem er nunmehr 35 Dollar erhielt. Als er nach Beendigung der Arbeiten im November entlassen wurde, mußte er sich über den Winter um einen Posten als Holzfäller umsehen und ging dann im Frühjahre des nächsten Jahres wieder zu einem anderen Farmer, der ihm nunmehr den ortsüblichen Lohn von 45 Dollar monatlich nebst Verpflegung bezahlte. Aber auch dort konnte er nur bis zum Hereinbrechen des Winters bleiben. So mußte er wieder in die Stadt nach Montreal gehen, um nunmehr seine Heimreise anzutreten. Alle seine Versuche, sich eine Existenz zu gründen und sich anzusiedeln, waren fehlgeschlagen. Eine halbwegs gute Farm kostet wenigstens 4—10 000 Dollar. Die geringen Ersparnisse, die der Briefschreiber im Sommer mit großer Mühe gemacht hatte, sind zum größten Teile auf die Reisen von einer Farm auf die andere und in die Stadt aufgegangen, so daß für die Erhaltung der Familie in der Heimat nichts übrig blieb und der Auswanderer nicht einmal das Geld für die Rückreise zustande bringen konnte. Er rät jedem dringend ab, nach Kanada auszuwandern.

Die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden

hatte Gelegenheit, im Rahmen der diesjährigen Fortbildungswoche der Lehrerschaft über Aufgaben der jüdischen Wohlfahrtspflege einen Ueberblick zu geben. Der Geschäftsführer der Zentralwohlfahrtsstelle, Herr Dr. Segall, brachte in einer einstündigen Rede das gesamte Gebiet der Organisation der jüdischen Wohlfahrtspflege, der Wirtschaftsfürsorge, der Gesundheitsfürsorge und Jugendwohlfahrt zur Darstellung, mit besonderer Berücksichtigung der Möglichkeiten für die Mitarbeit der Lehrerschaft. Sein Referat fand ungeteilten Beifall bei den anwesenden Lehrern, bei denen sich großes Interesse für die Mitarbeit auf sozialem Gebiet in der anregenden Diskussion zeigte. Insbesondere wurde die Anregung begrüßt, einen Sozialen Ausschuß der jüdischen Lehrerschaft nach dem Beispiel des Rabbinerverbandes zu begründen, im Rahmen der einzelnen Wohlfahrtsämter, Provinzial- und Landesverbände auf sozialem Gebiet organisatorisch und praktisch mitzuarbeiten und Ausbildungskurse auf sozialem Gebiete einzurichten.

Es wird eine der dringendsten nächsten Aufgaben der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden und der Landes-Provinzialverbände und Wohlfahrtsämter sein, in den verschiedenen Gegenden des Reichs solche Kurse gemeinsam mit den Lehrern zu veranstalten.

Schlesische Auswanderer-Beratungsstelle.

Deutsche überseeische Auswanderung im November 1925.

5299 Personen sind im November des letzten Jahres über Bremen und Hamburg nach Uebersee ausgewandert, gegen 6469 im Monat zuvor und 5445 im November des Jahres 1924.

Warnung vor Auswanderungsagenten.

In Schlesien werben seit einiger Zeit von Holland und neuerdings auch von Danzig aus Agenten zur Auswanderung nach Brasilien, wo sie Leichtgläubigen ein herrliches Dasein als Landpächter und Besitzer in den rosigsten Farben ausmalen. In Wirklichkeit sollen aber die Auswanderer als Arbeiter in Kaffeeplantagen überführt werden, in eine Existenz, für die aus klimatischen und kulturellen Gründen Deutsche sich durchaus nicht eignen. Für die Agenten handelt es sich um ein lohnendes Geschäft; denn sie beziehen Kopfgelder von mit Arbeitern versorgten Pflanzungen und Provisionen von der holländischen Dampferlinie, auf deren Schiffen dieser Menschenhandel vor sich geht. Es wird gebeten, wenn eine derartige Propaganda beobachtet wird, umgehend der Schlesischen Auswanderer-Beratungsstelle in Breslau 5, Friedrichstraße 3, I, Mitteilung zu machen, damit durch Belehrung über die tatsächlichen Zustände auf den Kaffeeplantagen des tropischen Brasiliens Leichtgläubige vor Enttäuschungen und Schaden bewahrt werden können.



Mitteilungen des Reichsbundes jüd. Frontsoldaten

Ortsgruppe Breslau

(erscheinen regelmäßig monatlich an dieser Stelle).

I. Die in der letzten Nummer unserer Zeitschrift „Die Front" angekündigten Mitteilungen an unsere Mitglieder werden künftig an dieser Stelle regelmäßig erscheinen.

II. Unser Kamerad und Ehrenmitglied Hermann Naphtali, Veteran aus den Kriegen 1864, 66, 70/71, ist im 85. Lebensjahr am 7. d. Mts. verschieden. Den regelmäßigen Besuchern unserer Veranstaltungen ist er durch sein Interesse und seine Teilnahme an unsern Arbeiten gut bekannt. Wir haben ihm die letzte Ehre erwiesen und werden ihm ein treues Gedenken bewahren.

III. Die ordentliche Generalversammlung der Ortsgruppe fand am 1. Februar 1926 im kleinen Saal der Lessing-Loge statt. Dem Vorstand wurde Entlastung erteilt, die Kameraden:

Dr. Ernst Fraenkel zum Vorsitzenden,
Otto Elkeles zum Schriftführer,
Max Abramsohn zum Schatzmeister

einstimmig wiedergewählt. — Der bisherige Geschäftsführer, Kamerad Assessor Steinhardt, der in den Justizdienst zurückgetreten ist, verabschiedete sich von der Ortsgruppe, die ihm ihren Dank für seine Tätigkeit ausspricht. An seiner Stelle übernimmt Kamerad Dr. Josef Hirschberg bis auf weiteres die Leitung der Geschäfte. Sprechstunde im Büro: 11—12 Uhr werktäglich; Anschrift: Hohenzollernstraße 62, Bürozeit unverändert 10—4 Uhr. Es wurden in lebhafter Aussprache einige Beschlüsse gefaßt und eine Reihe dankenswerter Anregungen gegeben, deren Durchführung der Vorstand in seiner Sitzung vom 4. Februar 1926 bereits in Angriff genommen hat.

IV. In dieser Vorstandssitzung wurden die Kameraden: Herbert Gadiel, Ludwig Heinrich, Dr. Josef Hirschberg, Rechtsanwalt Ludwig Keiler, Landrichter Dr. Ernst Rosenthal wieder, die Kameraden Louis Blandowski und Julius Ruben neu in den Vorstand kooptiert. Aussprache und Beschlußfassung über Sport- und Unterstützungsangelegenheiten sowie verschiedene kleine Vorlagen.

V. Die Direktion des Hallenschwimmbades ist bereit, für die Angehörigen unserer Mitglieder (Frauen und Kinder) an zwei ganzen Tagen der Woche regelmäßig Schwimmbäder zu dem ermäßigten Preise von 35 Pfg. zu gewähren. Wir werden zwecks Durchführung dieser Vergünstigung ab 15. Februar 1926 in unserem Büro, Schweidnitzer Stadtgraben 8, II, in der Zeit von 1—3 Uhr namentlich ausgestellte Schwimmkarten ausgeben, die zwei Monate Geltung haben, zur Feststellung genügenden Gebrauchs hiernach geprüft und nur denen überlassen bleiben sollen, die sie reichlich verwandt haben. Die regelmäßigen geschlossenen Schwimmabende für Mitglieder, am Donnerstag jeder Woche, abends 9 Uhr, bestehen fort; ebenso die Turnstunden der Ortsgruppe jeden Mittwoch 8—10 Uhr abends und Sonntag 10—12 Uhr vormittags in der Turnhalle der Volksschule Arletiusstraße 9, unter Leitung eines geprüften Turnlehrers. Die Beteiligung an einem Schwimmabend kostet 35 Pfg., an den Turnstunden ist unentgeltlich. Regere Teilnahme an beiden sportlichen Veranstaltungen ist im Interesse jedes Einzelnen sowie des Bundes dringend notwendig.

VI. Die Organisation des Landesverbands Schlesien wird eifrig betrieben; am Stiftungsfest der Ortsgruppe Liegnitz und am Turnfest der Ortsgruppe Glogau waren wir vertreten.

VII. Die ordentliche Bundeshauptversammlung findet am 21. März 1926 in Berlin statt. Landesverband Schlesien und Ortsgruppe Breslau werden durch mehrere Kameraden vertreten sein.

VIII. Die Beteiligung der Kameraden an den Trauergottesdiensten am 27. Februar 1926 in beiden Synagogen ist, soweit sie abkömmlich sind, eine Ehrenpflicht.

IX. Der Kaufmann Hans Cohn, hier, Hohenzollernstraße 76, ist durch Beschluß des Ehrenrates des Landesverbandes Schlesien (§ 6 der Satzung) aus dem Bunde ausgeschlossen worden, weil er durch würdeloses Verhalten außerhalb des Bundes dessen Interessen geschädigt hat.

J. A.: Dr. Josef Hirschberg.

* * *

Unser lieber Kamerad Bernhard Littauer ist gestorben. Die Beerdigung hat am 15. Februar in Cosel stattgefunden.

Amtliche Bekanntmachungen der Synagogengemeinde

Nachruf.

Durch das Ableben des

Kaufmanns Herrn Max Simon

hat unsere Gemeinde einen schweren Verlust erlitten. Obgleich er erst vor nicht gar zu langer Zeit aus seiner süddeutschen Heimat hierher übergesiedelt war, hat er doch rasch hier festen Fuß gefaßt und bereitwillig die ihm angebotenen Aemter als Mitglied unserer Kultus-Kommission I und unserer Zweig-gottesdienst-Kommission angenommen. Fest verwurzelt in unserem Glauben, hat der Verewigte diese Aemter im Geiste der Ueberlieferung und der Toleranz für Andersgesinnte verwaltet. Sein liebenswürdiges, stets bescheidenes Wesen hat ihn uns zu einem Freunde gemacht, den wir in unserem Kreise schwer vermissen und dem wir ein dauerndes Gedenken bewahren werden.

Breslau, den 9. Februar 1926.

Der Vorstand und die Gemeindevertretung
der Synagogen-Gemeinde Breslau.

Danksagung.

Den zum Teil ungenannten Gebern und Geberinnen, die in gütiger Weise für die meiner Seelsorge anvertrauten Pfleglinge in Herrnprotsch Gebetbücher sowie Zeitungen und Zeitschriften gesandt haben, spreche ich auf diesem Wege wärmsten Dank aus.

Halpersohn.

Warnung.

Der Kellner Paul Marienfeld bettelt bei unseren Gemeindemitgliedern und macht unwahre Angaben. Der Genannte, der wiederholt bestraft ist, tritt auch sehr dreist auf. Es wird dringend gebeten, ihm keine Unterstützungen zu verabfolgen. Nähere Auskunft erteilt das Jüdische Wohlfahrtsamt.

Sprechstunden der Herren Rabbiner:

Gemeinde-Rabbiner Dr. Vogelstein, Am Anger 8, Ring 7460; 9½ – 10½ Uhr.
Gemeinde-Rabbiner Dr. Hoffmann, Wallstraße 9, Ring 9837; 9 – 10 Uhr.
Rabbiner Dr. Sänger, Schweidnitzer Stadtgraben 8, Ring 6584; 9 – 10 Uhr (außer Montag und Donnerstag).
Rabbiner Dr. Simonsohn, Hohenzollernstraße 23, Stephan 35 230; 9 -- 10 Uhr (außer Sonnabend und Sonntag).
Rabbiner Dr. Cohn (für Schalaus) werktäglich 11 – 12 Uhr im Lokal d. Machsike Thora, Wallstraße 5.
Anmerkung: Andere Zeiten können telephonisch vereinbart werden.

Sprechstunden bzw. Wohnungen der Herren Kantoren:

Oberkantor Borin, Kaiser-Wilhelm-Straße 135, Stephan 36 825; 2 – 3 Uhr (außer Freitag und Sonnabend).
Oberkantor Weiß, Wallstraße 9, Ohle 754.
Kantor Wartenberger, Höfchenstraße 3, Ohle 5566.
Kantor Topper, Schweidnitzer Stadtgraben 8, Ohle 3968; nachm. 2 – 3, 5 – 6 Uhr.
Hilfskantor Ehrlich (Alte Synagoge), Wallstraße 35, Ring 8427; 8 – 9 und 3 – 5 Uhr.
Oberaufseher Schüftan (Neue Synagoge), Götzenstraße 19, Stephan 37 714; 8 – 9 und 3 – 5 Uhr.

Sprechstunden im Verwaltungsbüro Wallstraße 9, Ring 1612:

Vorsitzender Geheimrat Goldfeld, täglich (außer Sonnabend) 11 – 12 Uhr.
Verwaltungsdirektor Dr. Rechnitz, Montag bis Donnerstag 10 – 12 Uhr.
Bürodirektor Glaser, Montag bis Donnerstag 9 – 11 Uhr.
Hauptbüro: für das Publikum Sonntag bis Freitag 9 – 1 Uhr (für Eilsachen bis 3 Uhr nachmittags, außer Sonntags).
Wohlfahrtsamt: für das Publikum Sonntag bis Freitag 10 – 1 Uhr.
Jugendpflegerin: für das Publikum Sonntag bis Freitag 9 – 11 Uhr.

Für die nächste Nummer des Gemeindeblattes werden Manuskripte bis 15. März 1926 erbeten.

Die Schriftleitung.

Gottesdienst

Alte Synagoge

Wochentage	Februar/März	Adar / Nißan	Morgengebet	Mincha a. Sabbath	Abendgebet	Ansprache	Schrifterklärung	Predigt	Neumondweihe	Jugd.-Gottesd.	Thoravorlesung
Fr.	Febr. 26	Adar 12	6^{45}	5^{30}							
Sbd.	27	13	6^{45} 8^{45}	5^{30}	6^{10}	10		10^{15}		—	Sidra פ׳ זכור תצוה Haftarah פקדתי
So.	28	14	6^{45}		5^{45}						פורים
Mo.	März 1	15	6^{45}		5^{45}						שושן פורים
Di.	2	16	6^{45}		5^{45}						
Mi.	3	17	6^{45}		5^{45}						
Do.	4	18	6^{45}		5^{45}						
Fr.	5	19	6^{45}	5^{45}							
Sbd.	6	20	6^{45} 8^{45}	5^{45}	6^{25}	10				4	Sidra כי תשא פ׳ פרה Haftarah בן אדם
So.	7	21	6^{45}		6						
Mo.	8	22	6^{45}		6						
Di.	9	23	6^{45}		6						
Mi.	10	24	6^{45}		6						
Do.	11	25	6^{45}		6						
Fr.	12	26	6^{45}	6							
Sbd.	13	27	6^{45} 8^{45}	6	6^{35}	10		10^{30}	10^{15}	Kr. H. 4	Sidra ויקהל פקורי פ׳ החדש Haftarah כל העם הארץ
So.	14	28	6^{30}		6^{15}						
Mo.	15	29	6^{30}		6^{15}						
Di.	16	Nißan 1	6^{30}		6^{15}						ר׳ חדש
Mi.	17	2	6^{30}		6^{15}						
Do.	18	3	6^{30}		6^{15}						
Fr.	19	4	6^{30}	6^{15}							
Sbd.	20	5	6^{45} 8^{45}	6^{15}	6^{45}		10			4	Sidra ויקרא Haftarah עם זו יצרתי
So.	21	6	6^{30}		6^{30}						
Mo.	22	7	6^{30}		6^{30}						
Di.	23	8	6^{30}		6^{30}						
Mi.	24	9	6^{30}		6^{30}						
Do.	25	10	6^{30}		6^{30}						
Fr.	26	11	6^{30}	6^{30}							
Sbd.	27	12	6^{45} 8^{45}	6^{30}	7			Drascha 4			Sidra צו שבת הגדול Haftarah עולותיכם
So.	28	13	6^{30}		6^{30}						
Mo.	29	14	6^{30}	6^{30}							ערב פסח
Di.	30	15	6^{30} 7^{30} 10	6^{45}	7^{15}			9 10^{15}			א׳ דפסח
Mi.	31	16	6^{30} 7^{30} 10	6^{45}	7^{08}			9 10^{15}			ב׳ דפסח
Do.	April 1	17	6^{30}		6^{30}						

Der letzte Festgottesdienst beginnt mit Hallel.

Neue Synagoge

Wochentage	Febr./März/April	Adar / Nißan	Morgengebet	Neumondweihe	Predigt	Nachmittagsgeb.	Abendgebet	Predigt	Jugd.-Gottesd.	Thoravorlesung
Fr.	Febr. 26	Adar 12	7			5^{30}				
Sbd.	27	13	9		9^{45} Gedächtnisfeier	5^{30}	6 Purim	6^{15}		תצוה 1. II. B. M. Kap. 28, V. 31 bis Kap. 29, V. 18 זכור 2. V. B. M. Kap. 25, V. 17—19.
So.	28	14	7			5^{30}				(Purim) II. B. M. Kap. 17, V. 8—18.
Mo.	März 1	15	7			5^{30}				
Di.	2	16	7			5^{30}				
Mi.	3	17	7			5^{30}				
Do.	4	18	7			5^{30}				
Fr.	5	19	7			5^{45}		6		
Sbd.	6	20	9			5^{55}	6^{25}		N. S. 3	כי תשא 1. II. B. M. Kap. 31, V. 18 bis Kap. 33, V. 23. פרה 2. IV. B. M. Kap. 19, V. 1—22.
So.	7	21	7			5^{45}				
Mo.	8	22	7			5^{45}				
Di.	9	23	7			5^{45}				
Mi.	10	24	7			5^{45}				
Do.	11	25	7			5^{45}				
Fr.	12	26	7			6				
Sbd.	13	27	9	9^{30}	9^{45}	6^{05}	6^{35}		N. S. 3	ויקהל פקדתי 1 II. B. M. Kap. 37, V. 1 bis Kap. 38, V. 31. החדש 2. II. B. M. Kap. 12, V. 1-20.
So.	14	28	7			6				
Mo.	15	29	7			6				
Di.	16	Nißan 1	7			6				ר״ח I. B. M. Kap. 1, V. 1—19.
Mi.	17	2	7			6				
Do.	18	3	7			6				
Fr.	19	4	7			6		6^{15}		
Sbd.	20	5	9			6^{15}	6^{45}		Kr. H. 3^{15}	ויקרא III. B. M. Kap. 3, V. 1 bis Kap. 4, V. 26.
So.	21	6	7			6				
Mo.	22	7	7			6				
Di.	23	8	7			6				
Mi.	24	9	7			6				
Do.	25	10	7			6				
Fr.	26	11	7			6^{15}		6^{30}		
Sbd.	27	12	9			6^{30}	7			צו III. B. M. Kap. 7, V. 11—38.
So.	28	13	7			6^{15}				
Mo.	29	14	7			6^{30}	Peßach			
Di.	30	15	9		10	6	6^{30}			פסח 1. II. B. M. Kap. 12, V. 29—51. 2. IV. B M. Kap. 28, V. 16—18.
Mi.	31	16	9		10	6^{35}	7^{05}			פסח 1. III. B. M. Kap. 23, V. 1—22. 2. IV. B. M. Kap. 28, V. 16—18.
Do.	April 1	17	6^{15}			6^{30}				

Oeffentliche Sitzung der Gemeinde-Vertretung

Mittwoch, den 3. März 1926, nachmittags 6½ Uhr, im Sitzungssaal, Wallstraße 9, II.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Verwaltungsbericht.
4. Abrechnung über die Instandsetzung der Badeanstalt.
5. Denkmalsgebührenordnung.
6. Bericht der Kassenprüfer.
7. Verbesserung der Heizung in der Alten Synagoge.
   Geheime Sitzung.

Der Vorsitzende der Gemeindevertretung.
gez.: Peiser.

Warnung!

Wie uns von verschiedenen Seiten mitgeteilt wird, bettelt ein gewisser L. ständig bei unseren Glaubensgenossen in der Stadt. Wenn er nichts erhält oder die Familie nicht zu Hause ist, äußert er sich abfällig über uns Juden.

Wir bitten wiederholt und dringend, vor Gewährung von Unterstützungen unser jüdisches Wohlfahrtsamt über die Bedürftigkeit und Würdigkeit um Auskunft anzugehen. (Telephon Ring 1612 oder 3376.)

Jüdisches Wohlfahrtsamt.

Die Beratung und Unterstützung von Durchreisenden

und hier nicht ansässigen Personen findet nur Freiburger Straße 10, hochparterre, statt. Bürostunden daselbst täglich von 9–1 Uhr vormittags und von 3–5 Uhr nachmittags. Sonnabend geschlossen. Sonntag von 11–1 Uhr.

Bekanntmachung.

Sämtliche Rechnungen für die Synagogen-Gemeinde müssen künftig in doppelter Ausfertigung eingereicht werden, weil sonst eine baldige Zahlung aus verwaltungstechnischen Gründen nicht möglich ist.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Leicht erfüllbare Bitte!

Der mit der Seelsorge an der Städtischen Heilstätte in Herrnprotsch von uns betraute akad. Religionslehrer Rabbiner Dr. Halpersohn, Moritzstraße 50, bittet die Gemeindemitglieder herzlich, ihm Gebetbücher, tunlichst mit Uebersetzung, jüdische Zeitungen und Zeitschriften, namentlich illustrierte, die nicht mehr gebraucht werden, für die Insassen der genannten Anstalt zu überlassen. Der herzlichste Dank der Insassen ist den Spendern gewiß. Ganz besonders willkommen sind Grammophon-Platten jüdisch-religiösen Inhalt.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Oeffnungszeiten:

a) Geflügel-Schlachthalle, Antonienstraße:
   vormittags 8–12 Uhr und nachmittags 3–4 Uhr.

b) Geflügel-Schlachthalle, Gartenstraße (Markthalle):
   vormittags 9–12 Uhr.

c) Badeanstalt:
   Sonntag bis Donnerstag täglich 4–7 Uhr nachmittags;
   Freitag 4–6 Uhr nachmittags;
   Sonnabend geschlossen.

d) Bibliothek und Lesehalle:
   Sonntag 10–1 Uhr vormittags;
   Montag und Mittwoch 6–8 Uhr nachmittags.

e) Gemeindearchiv, Wallstraße 7, Hof links:
   Montag bis Donnerstag 4–5 Uhr.

Austritte aus dem Judentum

vom 15. Januar 1926 bis 12. Februar 1926.

Frau Anna Ruckhaber geb. Wollstein, Friebestraße 6.

Herr Kurt Lewy, cand. phil., Kaiser-Wilhelm-Straße 140, zur Zeit Freiburg i. B.

Uebertritte in das Judentum

vom 15. Januar 1926 bis 12. Februar 1926.

1 Frau. —

Trauungen.

9. 2. 2½ Uhr Wochentags-Synagoge der Neuen Synagoge: Frl. Elfriede Brasch, Augustastraße 76, mit Herrn Apotheker Paul Behrendt, Berlin-Friedrichsfelde.

14. 2. 3½ Uhr Alte Synagoge: Frl. Dora Mamroth, Bischofstraße 15, mit Herrn Siegbert Mannheim, Breslau.

21. 2. 11½ Uhr Neue Synagoge: Frl. Paula Lewin, Steinstraße 3/5, mit Herrn Herbert Rosen, Breslau.

21. 2. 4 Uhr Alte Synagoge: Frl. Alice Bremberger, Gräbschener Straße 62, mit Herrn Hugo Ehrlich, Breslau.

8. 3. 2 Uhr Alte Synagoge: Frl. Eva Sachs, Opitzstraße 18, mit Herrn Rechtsanwalt Paul Blumenfeld, Berlin.

14. 3. 4 Uhr Neue Synagoge: Frl. Ilse Wolff, Reichspräsidentenplatz 12, mit Herrn Dr. Hermann Nossen, Breslau.

Konfirmationen.

Barmizwah Alte Synagoge.

27. 2. Egon Loebinger, Vater Herr Ernst Loebinger, Ohlauer Straße 28.

27. 2. Joachim Stein, Vater Herr Alex Stein, Hohenzollernstraße 119/121.

27. 2. Heinz Rösler, Vater Herr Josef Rösler, Enderstraße 10.

6. 3. Felix Benda, Vater Herr Moritz Benda, Friedrichstraße 17.

6. 3. Siegbert Neumann, Vater Herr Adolf Neumann, Goldene Radegasse 12.

6. 3. Erwin Zadik, Vater Herr Bruno Zadik, Augustastraße 55.

13. 3. Herbert Dombrowski, Vater Herr Wilhelm Dombrowski, Sternstraße 40.

Barmizwah Alt-Glogauer Synagoge.

6. 3. Hermann Bones, Vater Herr Max Bones, Elsasserstraße 8.

Barmizwah Neue Synagoge.

20. 2. Walter Neumann, Sohn des Herrn Arthur Neumann und der Frau Lisbeth geb. Caro, Viktoriastraße 14.

20. 2. Heinz Glücksmann, Sohn des Herrn Erich Glücksmann und der Frau Wanda geb. Wohl, Gartenstraße 37.

20. 2. Bernhard Lewy, Sohn des verst. Herrn Leopold Lewy und der Frau Bianca geb. Manneberg, Lützowstraße 4.

27. 2. Nathan Müller, Sohn des verst. Herrn Moritz Müller und der Frau Resa Mendel verw. Müller geb. Kesten, Hochstraße 3.

27. 2. Kurt Martin Silberstein, Sohn des Herrn Bruno Silberstein und der Frau Else geb. Marzynski, Kaiser-Wilhelm-Straße 152.

6. 3. Ernst Dallmann, Sohn des Herrn Wilhelm Dallmann und der Frau Bianca geb. Prager, Goethestraße 49.

20. 3. Heinz Nothmann, Sohn des verst. Herrn Isidor Nothmann und der Frau Hedwig geb. Schick, Moritzstraße 24.

20. 3. Walter Pick, Sohn des Herrn Fritz Pick und der Frau Martha geb. Posner, Moritzstraße 34.

20. 3. Lothar Weißenberg, Sohn des Herrn Eugen Weißenberg und der Frau Felicia geb. Blumenthal, Sonnenstraße 8.

Barmizwah in der Sklower Synagoge.

27. 2. Meinhard Falk, Sohn des Herrn Curt Falk, Wallstraße 23.

Barmizwah in der Synagoge im Rehdiger-Heim.

27. 2. Willy Kempinsky, Sohn des Herrn Israel Kempinsky, Gabitzstraße 111.

Beerdigungen.

Friedhof Lohestraße.

25. 1. Marie Cohn geb. Cohn, Elsasserstraße 13.
26. 1. Heinrich Kretschmer, Messergasse 50.
1. 2. Ludwig Lehfeldt, Tauentzienstraße 6.
7. 2. Sarah Peiser geb. Ascher, Moritzstraße 40.
7. 2. Frl. Leonore Werther, Goethestraße.
10. 2. Hermann Naphtali, Körnerstraße 46.
10. 2. Rudolf Weißenberg, Kaiser-Wilhelm-Straße 53.

Friedhof Cosel.

15. 1. Jenny Unikower geb. Cohn, Gräbschener Straße 4.
15. 1. Isidor Finkenstein, Anderssenstraße 3.
17. 1. Kurt Aschner, Zwingerplatz 2.
17. 1. Josef May, Körnerstraße 5.
17. 1. Ida Wagner geb. Wagner, Menzelstraße 93.
19. 1. Doris Simmel, Kirsch-Allee 35.
20. 1. Bernhard Cohn, Steinstraße 4/6.
24. 1. Heimann Hamburger, Neudorfstraße 8.
24. 1. Samuel Heymann, Chrosczütz.
26. 1. Erna Neumann geb. Jakubowski, Neue Schweidnitzer Straße 1.
28. 1. Isidor Ledermann, Gabitzstraße 70.
29. 1. Willy Hirschfeld, Goethestraße 21.
31. 1. Clara Buckwitz, Menzelstraße 93.
1. 2. Helene Büchler geb. Friedeberger, Tauentzienstraße 6.
2. 2. Rosalie Lewin geb. Lewandowski, Wohlau.
2. 2. Caspar Goettinger, Gabitzstraße 79.
4. 2. Samuel Cohn, Freiburger Straße 11.
7. 2. Max Ritter, Viktoriastraße 109.
7. 2. Luise Fischer geb. Langner, Schweidnitz.
8. 2. Alexander Feibelsohn, Gutenbergstraße 17.
8. 2. Amalie Masur geb. Boehm, Kupferschmiedestraße 17.
8. 2. Johanna Lachmann geb. Kiewe, Charlottenstraße 4.
9. 2. Moritz Lewkowitz, Augustastraße 58.
9. 2. Fritze Cohn geb. Koeppler, Nikolai-Stadtgraben 8.
11. 2. Hugo Ehrlich, Anderssenstraße 15.
11. 2. Ludwig Rosenbaum, Schwerinstraße 37.
11. 2. Max Simon, Eichendorffstraße 22.

Zur Beachtung!

Wir bitten unsere Gemeindemitglieder, das Gemeindeblatt jedesmal bis zum Erscheinen der nächsten Nummer aufzubewahren, da wir die Gottesdienstzeiten und andere wichtige Bekanntmachungen nur noch im Gemeindeblatt veröffentlichen.

Der Vorstand.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Geschäftliches.

Vor etwa Jahresfrist eröffnete hier der allen Oberschlesiern bekannte frühere Hotelier Sußmann am Sonnenplatz, Sonnenstraße 7, ein Koscher-Restaurant und Café.

Die neu hergerichteten Lokalitäten machen einen freundlichen, anheimelnden Eindruck und versteht es auch Frau Sußmann, die ob ihrer Kochkunst sehr gelobt wird, den Gästen den Aufenthalt angenehm zu machen. Hier wird die gute koschere Küche gepflegt und Frau Sußmann wird oft nach außerhalb gebeten, um auch dort jüdische Hochzeiten auszurichten, wie solches natürlich auch hier am Platze geschieht. Wer einmal in Sußmann's Restaurant und Café am Sonnenplatz, Sonnenstraße 7, geweilt hat, wird gern und oft wieder zur Rast dorthin zurückkehren. Es wird noch auf das Inserat in dieser Nummer des Gemeindeblattes verwiesen.

Soziale Gruppe für erwerbstätige jüdische Frauen und Mädchen
Breslau, Höfchenstraße 84, 2. Hof rechts.

Wir suchen Beschäftigung für Schneiderinnen, Häklerinnen, Stickerinnen, Glaser, Buchbinder, Schuhmacher, Kunststopferinnen, Tapezierer, Maler etc.

* * *

Um Frauen und Mädchen in Berufs- und persönlichen Fragen Rat und Hilfe zu erteilen, halten wir zweimal in der Woche Sprechstunden ab:

Montag von 11—1 Uhr vormittags, Frau Edith Lachmann;
Donnerstag von 3—5 Uhr nachmittags, Fräulein Johanna Salinger.

* * *

Wir veranstalten alle 14 Tage für jüdische Frauen und Mädchen Unterhaltungsabende mit belehrendem und unterhaltendem Inhalt.

Donnerstag, den 25. Februar: Purimfeier, 8 Uhr abds., Höfchenstr. 84.
Mittwoch, den 10. März, 8 Uhr abends, Höfchenstraße 84.
Mittwoch, den 24. März, 8 Uhr abends, Höfchenstraße 84.

* * *

Die Soziale Gruppe für erwerbstätige jüdische Frauen und Mädchen veranstaltet anläßlich des Purimfestes am Mittwoch, den 24. d. Mts. eine

rituelle Koch- und Backkunstausstellung

zu Gunsten ihrer bedürftigen Schützlinge.

Mitglieder und Freunde unserer Gruppe haben uns in liebenswürdiger Weise allerhand Spenden aus dem Bereich der Koch- und Backkunst zur Verfügung gestellt.

Geflügel, alle Arten Fische, Braten, Salate, Bäckereien, Cremes, Fladen, Speise etc. gelangen da tafelfertig zu mäßigen Preisen zum Verkauf, so daß unsere Gemeindemitglieder ihren Purimbedarf bei der Ausstellung decken können. Näheres siehe Inserat.

Zur Beachtung!

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß der Vorstand (Ritual-Kommission) der Gemeinde für die rituelle Zuverlässigkeit der im Anzeigenteil des Gemeindeblattes empfohlenen Waren keine Gewähr übernimmt, soweit es sich nicht um Geschäfte handelt, die der Aufsicht der Gemeinde unterstellt sind.

Auf Anruf **Ring 299**
liefere

Purim-Honigkuchen

Purim-Torten / Barches *(rund)*



Gebäck von Seelig unwiderstehlich

Dritte Brüder-Gesellschaft

Wir laden hierdurch unsere Mitglieder zu der am

Sonntag, den 7. März, abends 7½ Uhr

im Saale der Lessing-Loge stattfindenden

General-Versammlung

höflichst ein. Anschließend findet ein Brudermahl statt.

Die Tagesordnung wird in der jedem Mitglied noch zugehenden Mitteilung enthalten sein.

Breslau, im Februar 1926.

Der Vorstand



Restaurant Kornhäuser

כשר Freiburger Str. 9 כשר
Telefon Ohle 7159

Unter Aufsicht des hiesigen Rabbinats
Diners von 12 bis 4 Uhr · Reichh. Abendkarte
Ausrichten von Hochzeiten und Festlichkeiten in und außer dem Hause

Willy Kornhäuser
früher Oekonom der Lessingloge

„Borchard-Stübel"

Inh. Max Straussler
Junkernstraße 26, Telephon: Ring 7303

Hamanns Bittere Schokoladen
Hamanns berühmte Konfitüren

Wanzen

Schwaben, Mäuse, Ratten vertilgt restlos **nebst Brut** unter einjähriger, schriftlicher Garantie. (Spezialität Ausgasung). Besuch kostenlos.

Kammerjägerei **Hermann Junk**
Breslau II, Palmstraße 8, ptr. Tel. O. 3754

Festdichtungen ▫ Ansprachen usw.
Franz Neumann Gartenstr. 38 Fernspr. Ohle 4190
Arrangements von Festen aller Art

Fische

lebende und frische, stets alle Sorten preiswert

Vogler
Markthalle Gartenstraße
Fernsprecher: Stephan 34303 Nebenst.

Hand- und Staubtuch-Verleihinstitut
empfiehlt sich zur gefl. Beachtung
Frau Justizrat Brieger
Reuschestraße 2
Telefon Ring 7739

Elegante Kinderwagen
Promenadenwagen
1- und 2-sitzige
Klappwagen / Puppenwagen / Lieferwagen
Kinderbettstellen
kauft man am billigsten und besten bei
Ehrlich, Sonnenstraße 40
Telephon 9036 Ohle

Musikalien

=Instrumente

Sprechapparate, Platten

Bücherstube

Graph. Kabinett

Hainauer

Schweidnitzer Straße 52

Gesellschaft für Wirtschafts- und Aufwertungs-Beratung m. b. H.
Breslau 1, Schloßstraße 3

Tel. Ring 7687, 7688, 7689 / Postsch.-Konto Breslau 14661
Bankkonto: Bankhaus Hermann Loewy A.-G., Breslau

Erledigung aller Aufwertungs-Angelegenheiten / Einzug von Forderungen Wirtschaftliche Beratung und Vertretung vor Finanz- und Gerichtsbehörden

---

Schlesischer Hausfrauenbund

Berufsorganisation der Breslauer Hausfrauen.
Vorsitzende Frau Süßbach.

Vermittlung von Hilfskräften für den Haushalt. Vorteilhafte Kaufgelegenheit für erprobtes Wirtschafts-Gerät aller Art (Staubsauger, Waschmaschinen, Gasspartöpfe usw.) Ein- u. Verkaufsvermittlung für gebrauchte Gegenstände in Privatbesitz. Preisvergünstigung (Rabatt) bei zahlreichen soliden Firmen. Kostenlose Lieferung einer Monatszeitschrift.

Näheres und Beitrittserklärungen — auch schriftlich — Schloßohle 4, Geschäft Hisgen (dicht bei Schweidnitzer Str.) täglich 9—7 Uhr; Montags und Freitags von 10—12½ Uhr in der

Geschäftsstelle, Gartenstraße 80, part.

KONSTANZ a. B.
Villa Seegarten

Töchterpensionat Wieler

Gründliche wissenschaftliche, häusliche und gesellschaftl. Ausbildung. — Beste Verpfleg. und gesunder Aufenthalt. — Telefon 178.

E. Juncker

Inh.: Rosa Honigbaum
Gartenstraße 53/55 (Liebichhaus)
Tel. Stephan 33160

Feinste Konfitüren
Schokoladen, Keks
Hamann's bittere Schokoladen
Hamann's berühmte Konfitüren

Verstopfung?

Leschnitzer's
Geheimratspillen!
Mohren-Apotheke, Breslau 1, Blücherpl. 3

„Kappel" Schreibmaschine



Preisgekrönt!
Geräuschloser Wagenrücklauf!
Erleichterte Zahlungsbedingungen!
Kostenlose Vorführung durch:
G. Sander, Breslau
Tel. R. 3639 - Berliner Platz 1b
Reparaturwerkstatt für sämtl. Schreibmasch.-Systeme

Telefon: Stephan 37115 Telefon: Stephan 37115

Oskar Dzialowski

Viktoriastr. 59
Kolonialwaren und Delikatessen
empfiehlt
Mazzoth · Mazzothmehl
sowie sämtliche
Pessach-Waren · Konserven · Weine
Lieferung erfolgt frei Haus.

Israel. Töchterpensionat

Kapellenstraße 81 **Wiesbaden** Telephon 654

Gründliche wissenschaftl., häusl. und gesellschaftl. Ausbildung, Hauswirtschaftskunde u. Nahrungsmittel-Lehre

Näheres und Prospekte durch Fräul. **Hermine Wolff,** Vorsteherin.

Für Augengläser Optiker Garai, Albrechtstraße 4.

Dora Bandmann
Opitzstraße 28 • Stephan 36759
lehrt Reichskurzschrift und Stolze Schrey
Schul- und Debattenschrift
sowie alle anderen Handelsfächer
übernimmt Bücherrevisionen und Schreib=maschinen=Arbeiten

Zu Purim
Erich Hamann's
Berlin W. 15
Bittere Schokoladen
Konfekt aller Art
und
Diabetiker-Schokolade
Hiesige Verkaufsstelle:
Konfitürengeschäft Kaiser
Goethestraße 29
Auf Anruf: Stephan 36335 frei Haus

— Soziale Gruppe —
für erwerbstätige jüdische Frauen u. Mädchen
Anläßlich des Purimfestes veranstalten wir zu Gunsten unserer bedürftigen Schützlinge
Mittwoch, den 24. Februar
im kleinen Saal des Konzerthauses
Gartenstraße, eine **rituelle**
Koch- und Backkunstausstellung
Beginn nachm. 4½ Uhr:
Fünf-Uhr-Tee
mit künstlerischen Darbietungen
Abends 8½ Uhr:
Gesellschaftsabend mit rezitatorischen und musikalischen Vorträgen
Die ausgestellten Eßwaren werden zu mäßigen Preisen verkauft
Eintrittskarten zu 55 Pfg. und 75 Pfg. inkl. Steuer in unserem Büro, Höfchenstraße 84 zu haben.

Echte Gold- u. Silber-Stickereien
auch in Seide
für Synagoge und Haus
Thoravorhänge, Barchesdeckchen
usw., Mazzothtaschen zu günstigsten Preisen
Für Purim: Megiloth
— Jugendbücher —
Jakob B. Brandeis, Karlstr. 20

Meine gemeinde-politischen Aufsätze erscheinen in Zukunft in dem
Jüdischen Wochenblatt.
Probeexemplare versendet bereitwilligst kostenfrei der Verlag des Jüdischen Wochenblattes Frankfurt a. M., Kettenhofweg 26. **Dr. Josef Schlesinger.**

כשר Friedmann's כשר
Fabrik erstklassiger
Fleisch- und Wurstwaren
mit Frühstücksstube
Spezialität:
ff. Braten- und Wurstaufschnitt
Tägl. frische Dampf- u. Wiener-Würstchen
Montag und Donnerstag
Lungen= und Leberwürstchen
Bei Festlichkeiten empfehle besonders
kalte Platten, Ia Ausführung und Salate
Bestellung frei Haus
auf Anruf Stephan 37069
Neue Schweidnitzer Str. 10 gegenüber Hansahaus

סופר Instandsetzung von Tephillin, Mesusos etc. übernimmt **Weinstock**, Alsenstraße 93
Anmeldungen übernimmt **Buchhdl. Rothenberg**, Antonienstr. 16

Herren= Damen= Kinder= Hüte
Hut-Rosenthal
Blücherplatz 5
Spez.: Trauerhüte

Sussmann's Restaurant u. Café
Am Sonnenplatz, Sonnenstraße 7
Fernsprecher Ohle 5703
empfiehlt
vorzüglichen Mittagstisch Mk. 1.20 bis 2,50
Reichhaltige Abendkarte
Täglich frisch delikater **Oberschl. Hauskuchen** in bekannt. Güte
Für Purim
Torten / Fladen / Barches.
Annahme von **Festlichkeiten** zu mäßigen Preisen in und außer dem Hause.

NOTEN
Vox-Musikapparate und Schallplatten
in größter Auswahl bei
HOPPE
Zwingerplatz 8
Telefon Ohle 5305

Das Einarbeiten von Silberbestecken
in Büffetschübe-Einsätze u. Silberschränkchen
Musteretuis aller Art liefert reell und preiswert
Etuifabrik O. & G. Schwerin
vorm. W. Graniger
Breslau I, Schmiedebrücke 53, Tel. Ring 9132

Für unsere wiedereröffnete **Kleiderkammer** bitten wir herzlichst um abgelegte **Kleidungsstücke** für Erwachsene und Kinder, **Wäsche, Schuhwerk, Hüte, Strümpfe etc. Hausrat, Möbel, Papier, Flaschen etc.** werden gleichfalls wieder angenommen.
Im Hinblick auf die große Notlage der von uns zu Bedenkenden hoffen wir auf reichlichste Mithilfe unserer Glaubensgenossen!
PEAH, Jüdisches Brockenhaus E. V.
Büro: Dessauerstr. 8. — Tel. R. 6185.

Zu Purim empfehle ich
— Kempener Kindel —
Mohn- und Pflaumenmuskindel
Makronen, auch Honigkuchen
in der bekannt besten Güte.
Bestellungen auf System Mandeltorten, Zudebarches usw. erbitte bis z. 25. d. Mts.
Ferner empfehle ich Präsent-Körbe, diverse Schokoladen, Konfekt, Südfrüchte und Weine.
Nathan Jereslaw, Sonnenstr. 7
Fernsprecher Amt Ohle 894.

Sehr geehrte Hausfrau!
Bitte geben Sie mir Ihre Bestellung auf
Mazze und Mazzemehl
baldmöglichst auf.
Ich sende auch in diesem Jahr Ihnen die Waren frei ins Haus.
Nathan Jereslaw, Sonnenstr. 7
Fernsprecher Amt Ohle 894.

Was muß jede Hausfrau schon vor **Pessach** wissen?
Daß Sie Ihren gesamten Bedarf an
Osterwaren • Röstkaffee • Schokolade
— Mazze und Mazzemehl —
gut und billig erhält
bei Nathan Jereslaw, Sonnenstr. 7
Fernsprecher Amt Ohle Nr. 894.
Sämtliche Waren liefere ich frei ins Haus.